

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; ausserdem Rudolf Mosse, Haasenstein u.
Bogler, G. B. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Brundt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Moiss Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

Nr. 105.

Bromberg, Donnerstag, den 5. Mai.

1904.

Die Reichstagsersatzwahl in Frankfurt a. O.

Kaum jemals dürfte die Frist zwischen dem Erlöschen eines Reichstagsmandats durch Tod oder Ungültigkeitserklärung und der Neuwahl so kurz bemessen gewesen sein, wie diesmal in Frankfurt a. O. Der Rebus, denn da die Neuwahl bereits am 13. Mai stattfindet, so beträgt die Frist nicht viel mehr als 14 Tage. Eine Unbilligkeit gegen die Parteien wird man in dieser schnellen Anberaumung nicht erblicken können, da sowohl die bürgerlichen Parteien wie die Sozialdemokraten schon seit Monaten mit der Ungültigkeitserklärung gerechnet hatten. Der Kürze der Frist entsprechend, hat man beiderseits nicht mit der Aufstellung der Kandidaturen gezögert. Wenn die sozialdemokratische Parteileitung in Berlin gegen die Wiederanstellung des Herrn Nebel besonders verhassten Herrn Dr. Braun nicht remonstriert hat, so beweist dies zweierlei: einmal, daß man doch aus dem Ergebnisse der Wahl in Sachsen-Marienberg eine Lehre gezogen hat, und zweitens, daß man den Wahlkreis als außerordentlich gefährdet ansieht und sich deshalb in Acht nimmt, den Wahlsampf durch persönliche Streitigkeiten zu erschweren.

Dieselbe Einmütigkeit, die von der Sozialdemokratie mit der Wiederanstellung Brauns bekundet worden ist, ist erfreulicherweise auch bei den bürgerlichen Parteien zu Tage getreten, die sich am Montag auf den nationalliberalen Führer Bassermann geeinigt haben. Wäre es nach den beiden führenden Organen der Konservativen und der Agrarier gegangen, so wäre diese Einigung nicht zustande gekommen, denn sowohl die „Deutsche Tageszeitung“ wie die „Kreuzzeitung“ wehrten sich mit Händen und Füßen gegen den Gedanken, daß etwa auf eine konservativ-agrarische Kandidatur zu Gunsten eines nationalliberalen Bewerbers verzichtet werden könnte. Die „Kreuzzeitung“ spendete den Liberalen Lob für ihre oberwillige und erfolgreiche Unterstützung des Kandidaten in Altenburg, fügte aber diesem Lobe die naive Bemerkung hinzu, es sei zu besorgen, daß das in Altenburg gegebene „Lobenswerte Beispiel der Selbstüberwindung“ in Frankfurt a. O. Rebus nicht Nachahmung finden werde. Die Konservativen in Frankfurt a. O. haben sich erfreulicherweise als „heller“ bewiesen, als das führende konservative Organ in der Reichshauptstadt, denn sie haben erkannt, daß das „Lobenswerte Beispiel der Selbstüberwindung“ doch unmöglich immer nur von der einen Gruppe der bürgerlichen Parteien zu Gunsten der anderen verlangt werden darf, sondern daß Wechselseitigkeit als einfache Forderung der Gerechtigkeit angesehen werden muß.

Wir wollen nun hoffen, daß die konservativ-agrarischen Elemente des Wahlkreises sich weder bei der Wahlagitatio, noch am Wahltag selbst durch die abweichende Meinung der Berliner Elemente beeinflussen lassen werden. Nun fe ihre bürgerliche Pflicht, so kann die Wahl Bassermanns als gesichert angesehen werden. Die Sozialdemokraten werden, wie sämtliche vorangegangenen Wahlgänge dargetan haben, schon herzlich froh sein müssen, wenn sie auch nur soviel Stimmen erhalten, wie am 16. Juni v. J. auf ihren Bewerber gefallen sind. Nimmt man nun nur an, daß die bürgerlichen Stimmen denen vom 16. Juni gleichkommen und sich nicht, wie es in Altenburg der Fall war, vermehren, so würden die auf Bassermann fallenden Stimmen den sozialistischen um 2500 überlegen sein, sodas Bassermann gleich im ersten Wahlgange mit stattlicher Mehrheit gewählt werden würde. Wir wollen hoffen, daß nicht etwa im letzten Augenblicke die extremen Agrarier und die Antisemiten einen Strich durch die Rechnung machen.

Die Kanalvorlage vor dem Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 3. Mai. Nach langem Garren ist nun endlich der „große“ Tag, die erste Lesung der Kanalvorlage, angebrochen. Die äußere Physiognomie des ganzen Hauses, Sitzungssaal und Tribünen, trägt diesem Ereignis Rechnung: fast alle Plätze sind besetzt. Aber die Erwartung, der Ministerpräsident Graf Bülow werde heute die Kanalvorlage einführen, erlitt eine abermalige Enttäuschung. Um dieselbe Zeit, da die Sitzung des Abgeordnetenhauses begann, weilte der Kaiser beim Ministerpräsidenten, der heute seinen Geburtstag feiert.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Eisenbahnminister, seit dem 1. Mai „von“ Budde, eine Erklärung dahin ab, daß der nunmehr vorliegende Entwurf über 3 Millionen Mark zur Förderung von Wohlfahrtsanstalten für die Eisenbahnarbeiter absolut in keinem Zusammenhang mit dem ungarischen Eisenbahnerstreik stehe.

Dann wandte sich Minister von Budde der Kanalvorlage oder, wie es jetzt heißt, dem Gesetzesentwurf betreffend die Herstellung und den Ausbau von Wasserstraßen zu. Gefordert werden zu diesem Zweck 280 275 000 Mark, und zwar für einen Schiffahrtskanal vom Rhein nach Hannover 197 150 000 Mark, für den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin (Wasserstraße Berlin-Hohensaatzen) 43 000 000 Mark, für Verbesserung der Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel sowie der Schiffahrtsstraße der Warthe von der Mündung der Nege bis Posen 21 175 000 Mark und für die Kanalisierung der Oder von der Mündung der Glatzer Neiße bis Breslau sowie zu Versuchsbauten für die Strecke von Breslau bis Fürstenberg 18 950 000 Mark.

Der Eisenbahnminister v. Budde gab sich zu Eingang seiner längeren Ausführungen der Hoffnung hin, die Beratung über diese Kanalvorlage werde ebenso ruhig verlaufen, wie die Debatte über die Meliorationsvorlage. Diese Voraussetzung traf für den heutigen Tag im großen und ganzen zu, wenn auch die Stimmung der heute zu Worte gekommenen Parteien nicht der scherzhaft vom Minister aufgestellten Perspektive entspricht, daß sie die Kanalvorlage schließlich mit derselben Begeisterung bewilligen werden, wie alle Sekundärbahnvorlagen. — Minister v. Budde holte zur Begründung der Vorlage gerechtfertigterweise ziemlich weit aus und beantwortete die von ihm selbst aufgeworfene Frage, ob im Zeitalter der Eisenbahnen ein ausgedehntes Wasserstraßennetz den wirtschaftlichen Interessen entsprechen könnte, mit einem entschiedenen Ja. Denn der Verkehr auf den Wasserstraßen hat trotz der vermehrten Eisenbahnen sich nicht verringert, sondern im Gegenteil stetig zugenommen. Dann wandte er sich dem von den Konservativen und anderen Kanalgegnern gemachten Haupteinwand zu: Schädigen die Wasserstraßen die Einnahmen oder nicht? Auch diese Bedenken zerstreute der Minister an der Hand eines reichhaltigen Materials: die Kanäle schädigen die Eisenbahnen nicht, sondern dienen ihnen als willkommenes Bundesgenossen; die Entwicklung des Eisenbahnnetzes werde unter den Kanalbauten unter keinen Umständen leiden. Eine sichere Rente unserer Eisenbahnen ist unter allen Umständen gewährleistet. Wir brauchen uns an dem Ausbau der Wasserstraßen nicht durch finanzielle Bedenken hindern zu lassen. Neue Wasserstraßen haben auch eine hohe soziale Bedeutung. Sie begünstigen Ansiedelungen. Außerdem sind die an den Wasserstraßen wohnenden Arbeiter nicht so schädlichen Einflüssen ausgesetzt, wie die in den großen Industriezentren. Der Minister ging alsdann auf die einzelnen verlangten Wasserstraßen kurz ein und wies deren Zweckmäßigkeit nach. Namentlich der Kanal Rhein-Hannover habe eine große wirtschaftliche Bedeutung und diene zur notwendigen Entlastung der Eisenbahnen im Ruhrrevier. Mit großer Sorge sehe man im Ruhrrevier dem immer steigenden Verkehre entgegen, da man nicht mehr wisse, wie man ihn ohne einen Kanal bewältigen solle. Der Kanal Rhein-Hannover sei ein hochbedeutender. — Minister von Budde schloß mit den Worten: „Nehmen Sie die Kanäle an, so wird sich daraus außerdem auf ein Jahrzehnt hinaus eine fruchtbare Erwerbstätigkeit im Lande entfalten. Die Kanalvorlage soll nur Versäumtes nachholen. Die Regierung wird gern alles tun, um die noch vorhandenen Gegensätze auszugleichen, und hofft mit Sicherheit auf eine recht baldige Annahme der Vorlagen, die dem Volke und Lande zum Segen gereichen werden.“ (Lebhafte Beifall links.)

Von den Parteien kam heute das Zentrum (Am Jahnhoff), die Konservativen (Graf Limburg) und die Freikonservativen (Abg. Remoldt) zum Wort. Ihre Ausführungen lassen heute selbstverständlich noch gar keinen Schluß auf das endgültige Schicksal der Kanalvorlage zu. In materieller Hinsicht wurde von den drei Abgeordneten absolut nichts Neues gesagt, sondern die alten Jahrgänge der Abgeordnetenhausberichte über die mehrfach gekehrten Kanalvorlagen wiederholt. Aber der Ausgang der Reden der genannten Abgeordneten klang doch nicht in solch entschiedener Ablehnungsstimmung aus, wie ehemals. Man will sich eben alle Wege offen halten.

Von den Ausführungen des Zentrumstredners Abg. Am Jahnhoff insbesondere hatten wir den Eindruck, als ob er die frühere Ablehnung und Ablehnung seiner Partei entschuldigen wollte: damals hätten hinter der Kanalvorlage dunkle Wolken gestanden, die sich jetzt ein wenig lichtet. Aber können nicht leicht wieder politische meteorologische Einflüsse sich geltend machen, welche von neuem finsternes Gewölk zusammenballen? Abg. Graf Limburg äußerte hauptsächlich seine Sorge, daß durch den Kanalbau alle noch in den landwirtschaftlichen Betrieben tätigen Arbeiter den Fangarmen

der Industrie verfallen müßten. Aber wie er, so gab auch Abg. Remoldt die Versicherung ab, alles wohlwollend zu prüfen und der Industrie zu geben, was der Industrie gebührt.

Aus den noch gänzlich unklaren Ausichten für die Kanalvorlage scheint jedoch der Dortmund-Rhein Kanal als bestimmt erreichbares Ziel hervorzuleuchten. Von der nationalliberalen Partei kommt morgen Abg. v. Ebnern zum Wort.

Der Krieg.

über die Kämpfe am Yalu

Liegen noch die folgenden Depeschen vor:

Tokio, 3. Mai. General Kuroki meldet: Der Feind leistete, als wir ihn am Nachmittag des 1. Mai verfolgten, heftigen Widerstand und erhöhte die Zahl unserer Toten und Verwundeten um 300 Mann. Der Feind focht bis zuletzt tapfer; schließlich ergaben sich zwei Kompagnien der russischen Artillerie, die bereits den größten Teil ihrer Leute und Pferde verloren hatten, und hielten die weiße Flagge. Gefangen genommene Offiziere behaupten, der Division general Kaschtalinski, der das 11. und 12. Infanterieregiment und ein Artilleriebataillon befehligte, sei gefallen. Ebenso seien viele andere höhere Offiziere getötet oder verwundet. Viele russische Flüchtlinge kehrten darauf um und ergaben sich; die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt 30 Offiziere und 300 Unteroffiziere und Gemeine.

London, 3. Mai. In Ergänzung der Meldung des Generals Kuroki aus Tokio wird dem Reuterschen Bureau noch telegraphiert, daß die russischen Artilleristen, bevor sie sich ergaben, die Geschütze unbrauchbar machten. Von den 30 gefangenen Offizieren waren 20 und von den 300 gefangenen Mannschaften 100 verwundet. Der Chefarzt der 1. japanischen Armee gibt die Zahl der Gefallenen und Verwundeten auf 798 an.

Petersburg, 4. Mai. (Telegramm.) Kuropatkin telegraphierte an den Kaiser über die Vorgänge in der Schlacht am Yalu; er bestätigt, daß die Russen, weil sie an Zahl dem Feinde nachstanden, trotz hartnäckiger Verteidigung die Stellung unter großen Verlusten und Zurücklassung einer Anzahl von Geschützen aufgeben mußten.

Petersburg, 4. Mai. (Telegramm.) Ein weiteres Telegramm Kuropatkins von gestern berichtet bezüglich der Kämpfe bei Turentischen (sc. Kialientse resp. Kialientcheng) am 1. Mai, daß die Verluste der Japaner sehr schwer waren. Bei dem Übergang über den Nho und auf den Höhen lagen nach Aussagen von Teilnehmern an dem Kampfe nicht weniger als 3000 bis 4000 Leichen. Von den russischen Regimentern hatte das 11., welches mit dem Bajonett die feindlichen Reihen durchbrach, besonders schwere Verluste. Ein Regimentskommandeur und zwei Bataillonskommandeure des 9. Regiments sind gefallen. Vom 12. Regiment sind 9 Kompagniechefs verwundet. In dem Hospital von Jöng-hwang-tschöng sind bisher 800 Verwundete eingebracht worden, darunter 14 Offiziere.

In einer Betrachtung über die Schlacht am Yalu schreibt die „Rdn. Ztg.“: „Zum ersten Mal haben sich die Regimenter des Inselreichs in einem ersten Gefecht mit einer europäischen Armee gemessen und einen blutigen Lorbeer um ihre Fahnen gewonnen. Es ist ein billiger Trost für die Russen, zu sagen, daß sie gegen eine doppelte Übermacht gekämpft haben, aber der Krieg ist kein Duell mit abgemessenen sorgfältig bestimmten Regeln für den Kampf Mann gegen Mann. Der japanische Generalstab hat die Aufgabe gelöst, alle verfügbaren Truppen an einer Stelle zu versammeln, den Gegner mit überlegenen Kräften anzugreifen und ihn eine schwere Niederlage beizubringen. Fast drei Viertel ihrer Artillerie, acht Maschinengewehre und viele Gefangene haben die Russen in der Hand ihrer Gegner gelassen und außerdem über 800 Mann eingebüßt. Und die Frage drängt sich auf: Wurden die russischen Generale überhaupt sich auf ein Gefecht mit dem an Zahl und Geschützen weit stärkeren Feind einlassen? Nach der Gesamtlage auf dem Kriegsschauplatz kommt man zu einer Verneinung dieser Frage. Für

die Russen kam es darauf an, nur dann zu schlagen, wenn sie auf einen Erfolg rechnen konnten. Gerade die Eröffnungsgefechte eines Feldzuges haben eine außerordentliche moralische Bedeutung, welche die taktische weit hinter sich läßt. Weizenburg ist einer der besten Beweise dafür und der Eindruck, den der Sieg am Yalu in Japan und nicht minder in Korea und China hervorrufen muß, kann nur mit der Wirkung verglichen werden, welche die Nachricht von der französischen Niederlage 1870 in Deutschland ausübte. Dagegen ist Vorkrieg in der Bemessung des strategischen Nutzens geboten, den das Gefecht für die Japaner haben wird. Die Russen konnten sich zurückziehen, da für die Befolgung im großen Stil, die erst die Früchte der Schlachterfolge wirklich zu pflücken vermag, es den Japanern an der notwendigen Reiterei gebricht. Als Sammelpunkt bietet sich Jöngwangtschöng an der Straße vom Yalu nach Muiden, wo anscheinend bereits eine stärkere russische Abteilung getandert hat. Es liegt 50 Kilometer nordwestlich von dem Fluß im Gebirge, das eine Reihe von Querriegeln nach Südwesten wirft, die nur an wenigen Stellen überschritten werden können. Die japanische fünfte Division fand 1894 bei der Verfolgung der bei Kialientcheng geflüchteten Chinesen ganz außerordentliche Hindernisse in dem Zustand der vielfach als steilwandige, schmale Einschnitte laufenden Wege. Verhältnismäßig schwache Kräfte vermögen die Pässe zu herrschen, da auch Umgebungen äußerst schwierig sind. Taktisch ist der Hauptgewinn, welchen die Japaner aus dem Sieg ziehen, die Eroberung der 28 Schnellfeuergeschütze, d. h. der gesamten Artillerie einer russischen Schützendivision, vermutlich der dritten. Außerdem ist die Maschinengewehrabteilung des 9. Schützenregiments verloren gegangen, die einzige, über welche das 3. sibirische Armeekorps verfügte. Bisher bestand schon eine große Überlegenheit der Japaner an Geschützen, die jetzt nun noch vermehrt ist.“

Die Siegesfeier in Tokio.

London, 4. Mai. (Telegramm.) Dem Reutersbureau wird aus Tokio gemeldet: Tausende von Leuten füllen die Straßen und feiern den am Yalu errungenen Sieg. Die Straßen sind voll Menschen. Die ganze Stadt ist mit Fahnen und Laternen geschmückt. Die gesamte Bevölkerung nimmt an den Kundgebungen teil.

Ein neuer „Brander“-Angriff auf Port Arthur, den die Japaner in der Nacht zu gestern (Dienstag) ins Werk setzten, ist von den Russen abgewehrt worden; die Japaner verloren dabei außer acht Handelsdampfern, die zur Sperrung der Hafeneinfahrt dienen sollten, auch zwei Torpedoboote, die von den Russen in Grund geschossen wurden. Die Russen hatten keine Verluste. Es liegen darüber die folgenden Depeschen vor:

Petersburg, 3. Mai. Hier verlautet aus Port Arthur, daß acht japanische Brander und zwei Torpedoboote, als sie in der vergangenen Nacht heraufkamen, um Minen zu legen, sämtlich in den Grund gebohrt wurden. Eine amtliche Bestätigung liegt jedoch nicht vor.

Tientsin, 3. Mai. (Reuter.) Die russischen Behörden erhielten heute nachmittag die Nachricht, daß 9 japanische Handelschiffe mit äußerster Kraft auf die Hafeneinfahrt von Port Arthur losgedampft wären mit der Absicht, die Einfahrt zu sperren; sie wären durch die russischen Forts zum Sinken gebracht worden. Die Einfahrt ist frei.

Petersburg, 3. Mai. (Russische Telegraphen-Agentur.) Aus Port Arthur wird unter dem heutigen Tage gemeldet: Um 1 Uhr nachts wurden 5 japanische Torpedoboote bemerkt. Gegen sie wurde sofort von den Batterien und den Kriegsschiffen „Giljat“, „Gremjatschki“ und „Dwaschni“ das Feuer eröffnet. Die Torpedoboote wurden gezwungen, auf die hohe See zurückzugehen. Dann bemerkte man am Horizont japanische Schiffe, die von Süden kamen. An der Spitze fuhr ein Sperrschiff gegen den Hafeneingang. Es wurde um 1 Uhr 20 Min. in den Grund gebohrt. Um 1 Uhr 45 Min. gingen noch zwei Sperrschiffe vor. Auch diese wurden in den Grund gebohrt. Um 2 Uhr 25 Min. näherten sich nochmals vier Sperrschiffe, von denen drei durch russische Minen in die Luft gesprengt wurden. Der „Asold“ nahm an dem Kampfe teil. Um 2 Uhr 40 Min. gingen wiederum drei Sperrschiffe vor. Eins davon stieß auf eine Mine, das zweite sank am Ufer, das dritte ging durch die russischen Geschütze verloren. Zu Anfang des

Kämpfe hatte sich Admiral Nezejew mit dem Chef des Generalstabes auf einer Schaluppe des Dampfers „Sebastopol“ an Bord des „Dwaschni“ begeben.

Petersburg, 3. Mai. (Telegramm.) Ein Telegramm des Statthalters Nezejew an den Kaiser vom 3. d. Mts. berichtet: In der Nacht vom 2. Mai wurde ein neuer Angriff auf Port Arthur erfolgreich abgeschlagen, den der Feind zwecks Sperrung des Hafens unternommen hatte. Gegen 2 1/2 Uhr nachts wurde im Licht der Scheinwerfer eine Anzahl feindlicher Schiffe von Osten nach Südosten hin sichtbar, die durch das Feuer der russischen Kanonenboote und der Uferbatterien zum Rückzug gezwungen wurden. 8 Dampfer wurden durch Minenschiffe auf der Reede zum Sinken gebracht, außerdem zwei feindliche Torpedoboote vernichtet. Von den Besatzungen, die sich in Kuttern zu retten versuchten, sind 30 von den Russen gefangen genommen worden. Die Russen hatten keine Verluste.

Petersburg, 4. Mai. (Telegramm.) Der „Russ. Telegraphenagentur“ wird aus Port Arthur gemeldet: Bis zum Morgen des 3. Mai hielten sich 10 feindliche Torpedoboote in der Ferne auf, auf welche von unseren Batterien das Feuer eröffnet wurde. — Vom 3. Mai, 9 1/2 Uhr morgens, wird gemeldet, daß ein japanisches Geschwader sich in der Nähe von Port Arthur befindet. Zwei feindliche Kutter wurden an Land geworfen. — Um 6 1/2 Uhr ist Großfürst Boris Wladimirowitsch mit der Eisenbahn angelangt.

Die russische Flotte.

Zum Kommandeur der Ostsee-Flotte, die für Ostasien bestimmt ist, ist der Kontreadmiral Roschdestwenski ernannt worden. Roschdestwenski ist auftragweise Chef des Generalstabes der Marine und steht à la suite des Kaisers. Seine Gehilfen sind die Kontreadmirale Wrenius und von Niedermüller; der erstere, der bekanntlich mit dem Panzerschiff „Dsljaba“, dem Kreuzer „Dmitri Donskoi“ und einer Torpedobootsflottille schon nach Ostasien unterwegs war, dann aber den Befehl zur Rückkehr erhielt, tritt nunmehr vorübergehend an Roschdestwenski's Stelle. Uns wird gemeldet:

Petersburg, 4. Mai. (Telegramm.) Auf Befehl des Kaisers erhielt das im Stillen Ozean befindliche Geschwader die Benennung erstes Geschwader der Flotte im Stillen Ozean. Aus den dorthin bestimmten Schiffen wird ein zweites Geschwader der Flotte im Stillen Ozean formiert. Kontreadmiral Roschdestwenski, der mit der Formierung betraut ist, wird zeitweilig im Hauptmarinestab durch den Kontreadmiral Wrenius vertreten. Vizeadmiral Besobrasow wurde zum Kommandanten des ersten Geschwaders im Stillen Ozean und der stellvertretende Chef des Generalstabes der Marine General Roschdestwenski zum Kommandanten des zweiten Geschwaders im Stillen Ozean ernannt.

Zum Oberstkommandierenden der Flotte in Ostasien ist bekanntlich Vizeadmiral Strydow ernannt. Der letztere ist wiederum — so kompliziert sind die russischen Kommandostrukturen — ebenso wie europäisch nicht vollständig selbstständig, sondern nur „Gehilfe“ (Kommissar) des Statthalters Nezejew.

Durch kaiserlichen Ukas vom 29. April ist allen Offizieren vom „Korejez“ der Sanct Georgsorden verliehen worden.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 4. Mai.

Die Budgetkommission des Reichstages hat am Dienstag fast während der ganzen Sitzung sich beschäftigt mit der Frage der Hebung des Zuckersübenbaues. Angenommen wurde eine vom Zentrum abgeordnete Götz v. Olenhusen beantragte und von dem konservativen Abg. Freiherrn v. Nitzthausen amendierte Resolution, die verbündeten Regierungen zu erlöchen, Erwägungen darüber anzustellen, ob und inwieweit eine Besteuerung des aus anderen Stoffen als aus Rüben hergestellten Zuckers herbeizuführen, sowie ob und in welchem Umfange die Ausführungsbestimmungen im Zuckersteuergesetz mit Bezug auf die Besteuerung von Rübensäften einer Abänderung zu unterziehen sind.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl Droscher im 2. Wahlkreis Mecklenburg-Schwerin für ungültig. Abg. Dr. Droscher gelangte im vorigen Juni in Stichwahl mit dem Sozialdemokraten; aber er erhielt nur 28 Stimmen mehr als der nationalliberale Kandidat, der frühere Abgeordnete und Vizepräsident Büsing; die Feststellung des Ergebnisses der Wahl vom 16. Juni v. J. schwankte mehrere Tage. Der einstimmige Beschluß der Wahlkommission beweist, daß bedeutende Unregelmäßigkeiten bei Abgabe der Stimmen für Abg. Droscher vorgekommen sein müssen, ohne welche voraussichtlich Büsing zur Stichwahl gelangt wäre. Wir hoffen aber, Büsing in nicht zu ferner Zeit wieder im Reichstage zu sehen.

Die Kommission des Reichstages zur Vorberatung des Nebelausgesetzes nahm den ganzen Gesetzentwurf einstimmig mit einzelnen Änderungen an, darunter einen von der Kommission eingefügten § 5a in der Fassung, wonach die Kosten der behördlichen Vernichtung der Neopflanzungen und Bodendesinfektion dem betreffenden Bundesstaat zur Last fallen.

Der erbliche Adel ist, wie im „Reichsanz.“ mitgeteilt wird, ebenso wie dem Minister der öffentlichen Arbeiten Budge, dem Präsidenten der Oberrechnungskammer Magdeburg verliehen worden.

Das englisch-französische Abkommen wird im Mathefi der „Marine-Rundschau“ in bemerkenswerter Weise gewürdigt. Das genannte Fachblatt geht davon aus, daß dieses Abkommen ebenso wie Englands Einmarsch in Tibet und das Bündnis mit Japan allein dem Zweite diene, Englands Übergewicht in der Weltpolitik nach dem südafrikanischen Kriege wiederherzustellen und wenn möglich noch

zu erhöhen. Der Auffassung, daß das Abkommen beiden Ländern Vorteile bringe, pflichtet die „Marine-Rundschau“ nicht bei. Denn durch den Vergleich auf politischer Gleichberechtigung in England werde Frankreich immer mehr aus dem östlichen Mittelmeer eliminiert, während es gleichzeitig die nächste sichere Verbindung mit seinem Kolonialreich Indochina in die Hände Englands, seines Nebenbuhlers in den südostasiatischen Gebieten, gebe. Die sichere Verbindung mit einer Kolonie sei aber die Vorbedingung für ihr Gedeihen und ihre dauernde Zugehörigkeit zum Mutterlande. Einen zweiten Rückzug trete Frankreich in der Neufundland-Frage an. Selbst wenn es für diese wichtigen Zugeständnisse in Maroffo freie Hand erhalte, sei doch aus dem gesamten Abkommen nur die Schlussfolgerung möglich, daß Frankreich im Vergleich tiefer, sich zu einer westlichen Mittelmeermacht machen zu lassen. „Das ist“, schließt die „Marine-Rundschau“, „ein unblütiges Tafelgar nach dem blutigen vor nahezu 100 Jahren.“ — Dasselbe Fachblatt hebt hervor, welche Scharte England den Vereinigten Staaten gegenüber auf wirtschaftlichem Gebiete auswehte, indem die englische Partei im Morgan-Syndikat die Oberhand gewann.

Südwestafrrika. Wegen der Truppenverstärkungen und des Oberbefehls für Südwestafrrika fand am Dienstag beim Kaiser im Schloß ein gemeinsamer Vortrag des Reichszanlers, des Chefs des Großen Generalstabes und des Kriegsministers und des Kolonialdirektors Stübel statt. — Wie dem „Kotanz.“ berichtet wird, sollen als weitere Verstärkung nach Südwestafrrika hinausgeschickt werden: 500 berittene und 500 unberittene Mann, zwei bespannte Feld-Batterien mit zugehöriger Mannschaft, sowie 150 Mann zur verstärkten Besatzung der Stationen im Süden des Schutzgebietes. Wenn man hierzu noch einigen Ersatz für die bereits vorhandenen Truppenteile rechne, so werde die Kopfstärke des gesamten neuen Transportes auf rund 1500 Mann kommen. — Der kaiserliche Legationsrat Hoepner ist, wie nach kürzlich eingegangenen Nachrichten aus Südwestafrrika leider als sicher angenommen werden muß, am 14. Januar d. J. in Waterberg den aufständischen Herero zum Opfer gefallen. Der Reichs- und Staatsanzeiger widmet ihm einen warmen Nachruf, in dem es heißt: „Georg Hoepner, in Neudorf bei Königsberg i. Pr. im Jahre 1865 als Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren, hatte sich der juristischen Laufbahn gewidmet. Seine besondere Befähigung für dieselbe bekundete sich sowohl in dem Ergebnis der mit Auszeichnung bestandenen Staatskamina wie in der Anerkennung, welche seine hervorragenden Leistungen in jahrelanger praktischer Tätigkeit bei einer Reihe von Amts- und Landgerichten fanden. Aus dem Justizdienst, wo er zuletzt als Landrichter in Vartenstein wirkte, wurde er im Februar 1902 zur Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes beurlaubt, wo er im Rechtsreferat beschäftigt und bereits Ende 1902 zum ständigen Hilfsarbeiter ernannt wurde. Anfang November v. J. unternahm er die Informationsreise, welche ihn kurz vor dem Ausbruch des Aufstandes nach Südwestafrrika führte und der Anlaß zu seinem Tode wurde.“ — „Unter Südwestafrrika habe ich mir etwas anderes vorgestellt“, so heißt es in einem der „Post“ zur Verfügung gestellten Privatbrief eines einjährig-Freiwilligen der 1. Kompanie des Expeditionskorps, „Sand und Dornen bilden den Hauptbestandteil des Landes, Bäume kommen selten über zwei Meter hinaus. Die Wasserverhältnisse sind hier traurig. Wasser, in dem man sich in Deutschland nicht die Hände zu waschen getraut, müssen wir zum Waschen benutzen, und wir sind froh, wenn wir solches mit großer Mühe schöpfen können. Der Proviant wird auf Ochsenwagen nachgeführt; unsere tägliche Speisekarte lautet: Mehlsuppe; mittags: aufgekochter Reis. Brot haben wir selbst aus Roggenmehl; ob das Brot gar ist oder nicht, danach fragt der Feldsoldat nicht. Deshalb haben wir auch alle mit Magenbeschwerden zu tun. Was den Feldzug nun selbst betrifft, so macht uns der Gegner insofern viel zu schaffen, als er sich nie stellt; glauben wir, ihn fest zu haben, so ist er schon wieder fort, und deshalb folgt ein Gewaltmarsch auf den anderen. Was ein Gewaltmarsch (Tag und Nacht 70—80 Kilometer) in diesem Lande bedeutet, kann nur der verstehen, der bei glühender Hitze, von ungläubigen Stechfliegen verfolgt, mit Patronen und Wasserbehälter beschwert, in kühstem Sande einige Stunden marschiert ist. Dazu kommt noch der Staub, den die Ochsenwagen aufwirbeln. Von der Kleidung will ich gar nicht sprechen. Wie schon gesagt, gibt es hier nur Sand und Dornensträucher; sollen wir nun täglich mit dem leichten Rucksack Sträucher passieren, so können Sie sich nicht vorstellen, aus wieviel Flecken und Wunden sich unser Anzug zusammensetzt. Der Körper hat sich an Dornenstücke gewöhnt; Hände, Arme und Beine sind von alten und frischen Wunden bedeckt. Heute sind es gerade 17 Tage her, daß ich mich mal richtig gewaschen habe. Tag und Nacht müssen wir stets feldmarschmäßig sein. Abends wird ein Zelt für 30 Mann aufgeschlagen; jeder bekommt eine wollene Decke, und dann wird auf feuchter Erde in der kühlen Nacht „geschlafen“, mit Gewehr im Arm. Anfangs war ich morgens müder als abends; doch der Mensch kann mehr vertragen, als man glaubt, so daß ich die ungeheuren Anforderungen, die an uns gestellt werden, jetzt weiter ertragen kann. Von familiären acht Einjährigen der 1. Kompanie bin ich der einzige gewesen, der für die Gewaltmärsche für kräftig befunden wurde; die übrigen blieben als Bedeckung der Bagage zurück.“

Der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zufolge versprechen die deutsch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen einen baldigen Abschluß.

Die Polen in Berlin haben in einer neulich abgehaltenen Versammlung eine Protestresolution gegen die Ansiedelungsnovelle angenommen.

Mit der „Nowoje Wremja“ polemisierend, welche das englisch-französische Übereinkommen als der französisch-russischen Allianz widersprechend bezeichnet hatte, schreibt das „Journal de St. Petersburg“: Unserer Ansicht nach besteht eine ernsthafte Gefahr für die Allianz nicht; das Werk der Allianz ist stärker, schöner und dauerhafter als man glaubt. Die pessimisten, welche nach ihren schwachen Seiten suchen, vergessen

oder wissen nicht, was ihre wahre unbewußte Stärke ausmacht; es ist nicht ein „rein militärisches Abkommen“, was die Russen gegen den französischen Pressen glauben machen wollen; es ist auch nicht das Strohhalm, welches im Begriffe ist, zu verglimmen, wie gewisse unter unseren Gallophoben meinen, nein, es bedeutet eine Verwandtschaft der Herzen zweier Völkern. Wenn man es von diesem hohen Gesichtspunkt betrachtet und mit dieser tiefen Auffassung zu versehen sucht, so erscheint es als ein geheimnisvolles Werk der Jahrhunderte, das seinen Anfang in dem Pulverdampfe der Schlachten genommen hat, die uns so oft Mann gegen Mann mit denen ringen, die später unsere Brüder werden sollten. Unberührt von den Strömungen eines Augenblicks, von vorübergehenden Agitationen oder Einsprüchen, von tatsächlichen oder eingebildeten Irrungen oder von den Leidenschaften der Massen bleibt das große Werk bestehen, es wird dauern.

Deutschland.

Berlin, 3. Mai. Im Kultusministerium sind die Vortragenden Räte und Geheimen Regierungsräte Dr. Gerlach und Schöppa zu Geh. Oberregierungsräten befördert worden.

Berlin, 3. Mai. Der heutigen Enthüllungsfest der Jung-Wilhelm-Denkmalis auf der Luiseninsel im Tiergarten wohnten bei der Kaiserin und die Kaiserin, der Kronprinz, die Herren des Hauptquartiers, die Kabinechefs, die Minister Dr. Studt, Hammerstein und Frhr. v. Rheinbaben u. a. hohe Persönlichkeiten. Das von Prof. Briitt geschaffene Denkmal stellt Kaiser Wilhelm I. als Jüngling dar, in der alten Uniform der Gardebataillone. Nach der Enthüllung stateten der Kaiser und die Kaiserin dem Reichszanler, der heute seinen Geburtstag begeht, einen Besuch ab. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, sagte sich der Kaiser für heute abend beim Reichszanler zum Diner an.

§§ Berlin, 3. Mai. Die deutsche Politik steht vor einer Gruppierung der weltpolitischen Faktoren, wie sie seit dem Bestehen des Deutschen Reiches niemals auch nur annähernd dagewesen ist. Die starke antideutsche Stimmung in England, die ungeduldige Fortdauer uns unfreundlicher Gesinnungen in Frankreich, die Antipathie derjenigen russischen Kreise, die mit dem alten Konspirationswinkel von Kopenhagen Fühlung haben, diese zusammen ergibt eine Lage, die uns aufmerksam betrachten sein will, je bedeutender schon jetzt die Wirkungen der englisch-französischen Verständigung hervortreten. Es ist nicht alles so unglücklich in diesem Bilde, wie es einzelne Kritiker der Willwischen Politik darstellen möchten. Die Zurückweisung der englischen Intervention durch Rußland zeigt doch, daß die in London und Paris betriebenen Versuche, das Jarenreich als Dritten in ein gegen uns gerichtetes Verhältnis aufzunehmen, nicht von heute auf morgen, wenn überhaupt, gelingen werden. Diese Zurückweisung kann auch nicht gerade dazu dienen, das russisch-französische Verhältnis zu befestigen. In Paris wird man zweifellos große Hoffnungen auf die Aktion des Königs Eduard gesetzt haben, die im Falle des Erfolges die Republik vor Rußland wegen ihres Übertritts zu England gleichsam gerechtfertigt haben würde. Andererseits aber wird Rußland schwerlich jemals die für seine Interessen so bequeme Politik aufgeben, die ihm die Freundschaft Deutschlands und Frankreichs gleicherweise verschafft, und zwar so, daß die beiden Mächte, auf die man sich in Petersburg stützen kann, deshalb noch lange nicht untereinander zu Freunden werden. Wohin man nun aber auch blickt, überall zeigen sich Verknüpfungen von Interessen, die in solcher Fülle und mit solchen akuten Strömungen für den Blutumlauf der internationalen Politik kaum je wahrzunehmen gewesen sind. Man hat als Zuschauer die starke Empfindung, daß ein weitblickender deutscher Staatsmann gegenwärtig Aufgaben fände, Aufgaben lösen könnte, mit denen wir ein Gut weiter kämen, ohne daß dazu mehr nötig wäre, als eben Klugheit und Weisheit. Das bloße Bewußtsein unserer Stärke genügt nicht, wenn diese Stärke latent bleibt. Es kann selbstverständlich nicht die Rede davon sein, ein Säbelraseln oder noch Schlimmeres zu empfehlen, sondern eine ungewöhnlich günstige Gelegenheit scheint dargeboten, mit den feinen Mitteln diplomatischer Kunst Erfolge zu erzielen, für die wir keine Wart an Kosten aufzuwenden brauchen. Es hat ja auch England nichts gefehlet, daß jetzt Japan für die britische Weltmacht blutig zu kämpfen hat, daß Frankreich der Verbündete Englands geworden ist, daß man in Petersburg England mehr denn je zu fürchten Veranlassung hat, daß endlich wir uns zu fragen haben, ob uns diese britische Politik nicht ernstlich gefährlich werden kann. Ebenso wenig hat es Frankreich etwas gefehlet, daß es neben dem Verhältnis zu Rußland jetzt auch ein komplementäres Verhältnis zu England fertigbringen konnte. Der deutschen Politik Rat schläge zu geben, ist ja leicht, und wenn Graf Bülow solche Rat schläge hört (er bekommt sie alle Tage zu hören), so wird es darunter schwerlich einen geben, den er sich nicht schon selber erteilt hätte, nur daß seine Ausführung schwieriger sein wird, als seine Erteilung. Zimmerlin ist es von Interesse, einmal den Gedankengängen zu folgen, mit denen ein so feinsinniger Beobachter der Tagesgeschichte wie Prof. Delbrück versucht, sich durch das Wirrwahl von bereits vorhandenen und noch erst in der Entwicklung begriffenen Kombinationen der Weltpolitik hindurchzufinden. Ein Aufruf Delbrücks im Mathefi der „Preussischen Jahrbücher“ rühmt den leitenden englischen Staatsmännern den anerkanntwertigen Scharfblick nach, mit dem sie erkannt haben, daß ihnen das stagnierende Frankreich mit seinem dissoluten republikanischen Regiment, mit seinem grimmigen Saß zwischen der bürgerlichen Regierung und dem Offizierskorps, nicht mehr gefährlich ist. Der Verfasser fragt angesichts des englisch-französischen Abkommens, ob man nicht den Engländern hätte den Rang ablaufen und in der Zeit, wo die öffentliche Meinung in Frankreich schwankte, ob sie den Erbsind jenseits des Kanals oder jenseits der Bogen zu suchen habe, Frankreich auf die deutsche Seite hätte hinüberziehen können. Die große Kunst in der Politik ist ja, im richtigen Augenblick Opfer zu bringen. Die englischen Staatsmänner haben sich jetzt zu Opfern entschlossen, die vor wenigen Jahren noch für ganz unmöglich

gegolten hätten; das englische Volk hat sie verstanden und hat ihnen zugestimmt. Delbrück nimmt keinen Anstand, als ein Zugeständnis, mit dem wir Frankreich vielleicht hätten gewinnen können, die Abtretung von Mexiko zu bezeichnen, das Kaiser Maximilian im Jahre 1871 ja nur sehr ungern genommen hatte. Über diese ganze Betrachtung entbehrt ja jedes tatsächlichen Kerns, und wenn eine solche kühne Politik jemals möglich gewesen wäre, so ist der Zeitpunkt dafür auf alle Fälle vorüber. Zimmerlin möchte Delbrück durch den Vergleich mit dem heutigen Verhalten Englands unseren Hypernationalen zeigen, daß man nationale Politik nicht immer bloß mit Zugreifen macht, sondern man manchmal auch verstehen muß, nachzugeben, und daß es ein Verdienst wäre, das deutsche Volk auch einmal auf diese Seite der Politik aufmerksam zu machen.

Altenburg, 3. Mai. Bei der am 29. v. M. in dem hiesigen Wahlkreise stattgehabten Reichstagsersatzwahl wurde nach amtlicher Feststellung Oberlandesgerichtsrat Dr. Max Borzig in Jena (Konf.) mit 18 083 von 35 524 abgegebenen Stimmen gewählt. Buchhändlermeister Edmund Buchwald in Altenburg (Soz.) erhielt 17 427 Stimmen.

Ausland.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Mai. General di Giorgis ist gestern in Asikis eingetroffen.

Rumänien.

Bukarest, 3. Mai. Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, die auf der Londoner internationalen Konferenz im Juli 1903 zustande gekommene Telegraphenkonvention zu ratifizieren. Sodann gelangte ein vom Kriegsminister Sturdza eingebrachter Gesetzentwurf einstimmig zur Annahme, auf Grund dessen ein Kredit von 28 Millionen Francs zum Ankauf von Schnellfeuergeschützen mit den zugehörigen Munitionswagen bewilligt wird. Die Regierung wird ermächtigt, diese Ausgaben nach Maßgabe des Bedürfnisses allmählich zu decken, sei es durch jährliche Vorträge der Budgetüberschüsse, sei es, in Ermangelung verfügbarer Mittel, durch Emission einer inneren Rente.

Spanien.

Centá, 3. Mai. Der König ist heute an Bord der „Giralda“ hier eingetroffen.

Amerika.

Rio de Janeiro, 2. Mai. (Neuer.) Der Kongress wird morgen eröffnet werden. Die Botschaft des Präsidenten weist auf die besriedigende Regelung des Grenzstreites mit Bolivia betreffend das Acregebiet hin. Der Präsident ordnete die Ausführung gewisser Hafenarbeiten in Rio de Janeiro an, sowie die Reorganisation des öffentlichen Sanitätsdienstes zur Unterdrückung des gelben Fiebers, welches in den letzten Jahren weniger vorherrschte als in irgend einem Jahre seit einem über dreißigjährigen Zeitraum. Betreffend die Beziehungen zu Peru erklärt der Präsident, Brasilien werde keine Verhandlungen über die strittigen Gebietsteile eröffnen, bis die peruanischen Truppen von der strittigen Zone zurückgezogen seien.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 3. Mai. Die neunte Kunstausstellung der Berliner Sezession ist heute mittag eröffnet worden. Die Ausstellungen folgen einander, aber sie gleichen sich nicht; auch die Reden folgen einander, und sie scheinen sich zu gleichen. Es war vorauszusehen, daß die überraschend freizeithlichen Reden, die bei der Ausstellung am Lehrter Bahnhof gewechselt worden waren, in den Ansprüchen der Sezession eine Art Ergänzung und Erläuterung finden würden. Zunächst galt es der Wehmüt des Abschieds vom alten Hause, Prof. Liebermann dankte dem Oberbürgermeister Charlottenburgs für die mutige Tat, vor fünf Jahren der Sezession ein Obdach gewährt zu haben, zu einer Zeit, wo ihr Wesen sich nur negativ, in der Opposition gegen Bestehendes gezeigt habe. Es sei endlich öffentlich anerkannt, so äußerte sich Redner nach der „Fr. D. Pr.“, daß sie einen wichtigen Faktor in der Entwicklung der Kunst bildet. Die Richtung selbst sei nur das Kleid, in der Kunst mache der Kopf noch nicht den Mann. Überall handelt es sich darum, das Beste zu wählen — und nur darum gehe der Streit, was das Beste. Wenn nicht einmal für vergangene Epochen das Kunsturteil feststehe, könne für die zeitgenössische Produktion davon keine Rede sein. Oberbürgermeister Schustebnis dankte im Namen der Stadt Charlottenburg. Objektive Achtung vor der Kunst habe sie bei der Gewährung des Platzes geleitet, die Debatte der Sezession „Freie Bahn jedem Talent“ sei auch das seiner Verwaltung. Ein Hoch auf den Kaiser als den Schutzherrn des Friedens schloß die Ansprache. — In der Tat erbringt auch diese Ausstellung von neuem nicht nur den Beweis der Lebensfähigkeit der Sezession, sondern auch den ihrer Notwendigkeit. Wohl nicht ohne Abicht hat die Ausstellungsleitung auch dieser Ausstellung, der letzten im alten Hause, ihre besondere Note gegeben. Das Ausland und die Werke verstorbener großer Meister sind gegen die Vorjahre erheblich zurückgetreten. Dafür hat die Münchener Sezession ihren Platz wieder eingenommen. So wirkt, als Extrait der Gegenwartskunst, diese Bilderreihe in ihrer vollen Bedeutung.

München, 3. Mai. Professor v. Leubach verbrachte die letzte Nacht weniger gut; er ist heute mit a. t. zeitweilig befehl Benommenheit.

Paris, 3. Mai. Der Direktor des Instituts Pasteur Duclaux ist heute gestorben.



Das Stadt und Land.

Bromberg, 4. Mai.

Personalien. Der Steuersekretär Fode in...

Zur Handwerksausstellung. Die Handwerkskammer zu Bromberg wird bekanntlich im Juli d. J. eine Handwerksausstellung veranstalten.

Gewerbegericht. In der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts, in welcher Bürgermeister Wolff den Vorsitz führte, kamen folgende Streitigkeiten zur Verhandlung: Ein Drechslergehilfe klagte gegen seinen Meister wegen rückständigen Lohnes im Betrage von 24,75 Mark.

Streitverfahren. Die städtischen Lehrer in Ronitz haben wegen Erhöhung der Gehälter bezw. der Wohnungsentschädigung gegen den Magistrat den Rechtsweg beschritten.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Ronitz, 2. Mai. (Ein wenig günstiges Ergebnis) hatte die zweite Lehrprüfung, die in der verflochtenen Woche unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungs- und Schulrats Stadny aus Posen am hiesigen Lehrerseminar stattfand.

Verbrechen. Einführung. Auf der Straße nach Rogasen in der Nähe von Partowo ist von einem Handwerksburschen an einem 12-jährigen Mädchen ein Notzuchtverbrechen begangen worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Feuerschein am Montag. Großfeuer in Französisch-Buchholz. Eine Scheune — die sechste seit wenigen Wochen — war dort in Brand geraten.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, den Raubanfall gegen den Gemeindevorsteher Maack und dessen Knecht Kubow aus Damschagen am 15. März verübt zu haben, bei welchem dem Räuber eine Beute von mehr als 10 000 Mark zufiel, sind nach der „Post“ die aus Güttenhagen gebürtigen Gebrüder Hermann und Wilhelm Judd verhaftet worden.

entstanden waren, sind 10 000 Mark Wert in den Asche und d. getreten.

Budapest, 4. Mai. Der Reichstag ist auf den 7. Mai einberufen.

Kijewen, 4. Mai. Demnächst wird die Verhandlung von vier Prozessen betreffend die Ausschreitungen im April v. J. beginnen.

Witterungsbericht zu Bromberg. Beobachtungsstation: Thorneerstraße. Tageskalender für Donnerstag, den 5. Mai.

Table with 10 columns: Zeit der Beobachtung, Luftdruck auf Meereshöhe, Temperatur in Celsius, etc.

Witterungsbericht zu Bromberg. Beobachtungsstation: Thorneerstraße. Tageskalender für Donnerstag, den 5. Mai.

Witterungsbericht zu Bromberg. Beobachtungsstation: Thorneerstraße. Tageskalender für Donnerstag, den 5. Mai.

Table with 10 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Warenladung, etc.

Table with 10 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Warenladung, etc.

Table with 10 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Warenladung, etc.

Table with 10 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Warenladung, etc.

Table with 10 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Warenladung, etc.

Table with 10 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Warenladung, etc.

Table with 10 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Warenladung, etc.

Table with 10 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Warenladung, etc.

Large advertisement for 'Mietsverträge' (rental contracts) and 'Kopffleine' (headache relief) with various notices and offers.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 4. Mai.

Personalnachrichten von der Post. Angenommen zum Postagenten: Halbesellenauferer Kofahl in Dragismühle. Verfest: die Postassistenten Willgart von Bromberg nach Luchel, Düsing von Bromberg nach Schneidemühl. Freiwillig ausgeschieden: der Postagent Nagel in Dragismühle.

Concordia. Am vergangenen Sonntag eröffnete die Spezialitätenbühne in der Concordia mit einem umfangreichen und viel Abwechslung bietenden Programm die Sommerferien. Es produzierten sich in bunter Reihenfolge Akrobaten, Humoristen, Sängerinnen, Tänzerinnen usw., durchweg gediegene Kräfte, die sich die Gunst des Publikums gleich zu Beginn ihres Auftretens eroberten. Da sind zunächst die beiden Humoristen Rippert und Rouse, die mit zündender Komik aktuelle Neuheiten zum Besten geben und interessante Tagesereignisse parodieren, ein Vortragsthema, das eifrig nachgefragt beim Publikum immer besten Anklang findet. Fräulein Sertha Albano präsentiert sich als Herrenimitation; sie kopiert speziell den flotten, unternehmenden Kavallerieoffizier und gefällt ebenso durch ihre äußere Erscheinung wie ihre originelle Vortragweise. Der japanische Hofsänger Godaigu bietet mit seinen mit unerschütterlicher Sicherheit ausgeführten equilibristischen Exerzitien, unter denen sich verschiedene neuartige Tricks befinden, dem Publikum eine feisende Schaumnummer. Auch die aus vier jugendlichen Künstlerinnen, darunter einer Dame, bestehende Parterre-Akrobatentruppe „Felicitas“ erntet mit ihren eleganten und schneidigen Produktionen rauschenden Beifall. Auch vierbeinige Künstler sind wieder vertreten, nämlich eine Gesellschaft dressierter Mäpfe, die dem Publikum viel Spaß machen. Endlich präsentiert sich noch das Damen-Gesangs- und Tanzensemble „Die fünf Glühbirnen“ und die Soubrette Fräulein Sera, deren gefällige Darbietungen durch glänzende Kostüme noch an Reiz gewinnen. Die besonders Sechshaken unter den Gästen haben dann nach Schluss der Gartenvorstellung noch Gelegenheit, sich an den Konzertvorträgen des Damenorchesters „Gazintze“ im unteren Saal zu ergötzen. Der Gartenbesuch war bisher trotz der noch kühlen Abende schon recht reger, namentlich am Sonntag, dem Eröffnungstage.

Straßenbahn und Kinder. Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn hat an die Presse folgendes Schreiben gerichtet: „Seit dem Eintritt des wärmeren Frühlingwetters sind auch in diesem Jahre in letzter Zeit einzelne Unfälle dadurch eingetreten, daß auf der Straße spielende kleine Kinder plötzlich auf die diesseitigen Geleise gelaufen und hierbei unter unsere Wagen geraten sind. Wenn gleich wir unsere Wagenführer zu einem aufmerksamen Fahren unausgesetzt anhalten und unsere Bedienten den gegebenen Anweisungen nachkommen, so ist es in den gegebenen Fällen den Fahrern nicht immer möglich, ihren Wagen so zeitig zum Halten zu bringen, daß bei einem plötzlichen Betreten der Geleise das betreffende Kind von einem Unfall bewahrt bleibt. Wir möchten daher an das Publikum im allgemeinen die Bitte richten, kleine Kinder auf mit Geleisen belegten Straßen niemals unbeaufsichtigt zu lassen, da andernfalls es unmöglich ist, derartige beklagenswerte Unfälle zu vermeiden.“

Die vorstehende beherzigenswerte Mahnung sollte auch hier beachtet werden, da sie nicht nur auf Berliner Verhältnisse, sondern überall zutrifft, wo Straßenbahnverkehr herrscht.

Die Landbank in Berlin erwarb von dem Geheimen Regierungsrat a. D. Herrn v. Moerner das im Kreise Solbin in der Neumark gelegene Rittergut Hohengrabe in einer Höhe von 3068 Morgen.

Ein Gardinenbrand entstand heute morgen 3 Uhr in dem Hause Danzigerstraße 75. Das Feuer wurde durch die Hausbewohner gelöscht und die alarmierte Feuerwehr trat nicht mehr in Tätigkeit.

Zwischenfall. 3. Mai. (Zirkus, Urnenfund.) Der „Südafrikanische Burenzirkus“ von Fr. Reijer veranstaltete hier an drei Abenden Vorstellungen, welche gut besucht waren. Der Besitzer hat auch hier seine Truppe vergrößern können. Die Tochter des Arbeiters Glowacki von hier, sowie dessen Sohn, erstere 16, der Knabe 14 Jahre alt, sind mit Zustimmung der Eltern bei obigem Besitzer auf drei Jahre in die Lehre getreten. Unter den Mitwirkenden befanden sich auch acht Neger. — Wie schon kürzlich berichtet, sind auf dem Gute Neuhof bei Stromegtz, Besitzum des Grafen von Wobensleben, größere Urnenfunde entdeckt worden. Nun ist es dem Herrn Oberinspektor Fritz abermals gelungen, eine größere Urne auszugraben, in der sich außer Knochen und Knochenresten ein noch gut erhaltener Ring mit eingraviertem Wappen befand. Ein Altertumsforscher aus Thorn hat die Sachen bereits in Augenschein genommen.

Schöffen. 3. Mai. (Ein schwerer Unfall.) ereignete sich bei dem Bahnbau der Strecke Posen—Zanowitz. Unweit dem Dorfe Rebdorf wurde einem Arbeiter durch Zusammenstoß von zwei mit Erde gefüllten Lokomotiv-Brustkästen zugefügt. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus nach Posen gebracht. — Der Militär Schmidt aus Smolary-Gauland fiel kürzlich in einen Teich bei Langgöslin und ertrank.

Katzen. 3. Mai. (Die Prozession) der katholischen Kirchengemeinde am heutigen Kreuzigungsstage fand unter recht reger Beteiligung statt. Mit den Morgenjungen traf eine große Menge von Wallfahrern ein, und in den Straßen der Stadt herrschte überall reges Leben und Treiben, besonders auf dem Marktplatz, wo auch viele Buden aufgestellt waren. Der Zug bewegte sich durch die Straßen der Stadt nach dem Rabarinerberge und zu den einzelnen Kapellen am „heiligen Wege“.

Polen. 2. Mai. (Graulich) zu machen) verfuhr der „D. Kuj.“ vor der Sechshakenmachung auswärtiger Anstiebler. Dem polnischen

Matte wird aus Argonau gemeldet, daß 8 ungarische Anstiebler, die mit Weib und Kind auf dem Gute Kojowo, der Anstieblerkommission gehörig, angekommen seien, nur wenige Tage auf den ihnen zugewiesenen Stellen geblieben und dann mit ihren Familien nach Ungarn zurückgekehrt seien. Gegenüber anderen bauerlichen Besitzern sollen die Ungarn erklärt haben, daß sie sehr enttäuscht seien. (?)

Magino. 3. Mai. (Erschossen.) Abgeschiedskommerz.) Bei einer gestern in Gombitz stattgefundenen Hochzeit erschößte aus Unvorsichtigkeit ein Schumacherlehrling einen Schmiebelehrer mit einem Revolver ganz kleinen Kalibers. Das Geschöß war gerade in die Weichteile des Halses gedrungen. Der Tod trat in 20 Minuten ein. — Zu Ehren des von hier scheidenden Postmeister Widmann fand heute abend im Vereinssaale ein Abschiedskommerz statt.

Ufch. 3. Mai. (Ostmarkenverein. Schützengilde.) Am letzten Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe des Ostmarkenvereins ihre diesjährige Generalversammlung im Hotel Deutsches Haus ab. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 106 Mitglieder. In den Vorstand wurden gewählt Hauptlehrer Pofe, Vorsitzender, Herrrer Hennig, dessen Stellvertreter, Postverwalter Feierabend, Rentant, Lehrer Wolf, dessen Stellvertreter, Lehrer Niemer, Schriftführer, Lehrer Kojuch, dessen Stellvertreter. Die Versammlung nahm auch die bekannte Sprachenresolution an. Darauf hielt Lehrer Pofe einen Vortrag über: „Die deutschen Katholiken und der Ostmarkenverein.“ Den Schluß der Generalversammlung bildete eine Bismarck-Gedächtnisfeier, zu der Hauptlehrer Pofe den Vortrag hielt. In demselben Abend fand auch eine Vorstandssitzung der Ortsgruppe statt. In derselben wurden dem Vorsitzenden, Hauptlehrer Pofe, 30 Mark bewilligt, um am Sonntag, 8. d. M., an der Versammlung des Hauptvorstandes in Berlin teilnehmen zu können. — Gestern fand die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Schützengilde statt. Am Morgen hatten die Mitglieder einen gemeinsamen Kirchenbesuch veranstaltet. Im Laufe der Versammlung wurden die nötigen Verhandlungen der Scheiben zc. für das nächste Schützenfest vorgenommen. Es traten zwei neue Mitglieder der Gilde bei.

Tremesjen. 3. Mai. (Verjchiedene.) Die hiesigen Wochenmärkte sind der Aufsicht des hiesigen Tierarztes Bilanski unterstellt. — Nach Bonn ist zu einem archäologischen Ferienkursus Oberlehrer Woller vom hiesigen Gymnasium einberufen. — Einer außerordentlichen Übung unserer Feuerwehr wohnte am Sonntag früh auch der stellvertretende Bürgermeister Kalaun v. Hofe bei.

Zanowitz. 2. Mai. (Feuer.) Heute Nacht brannte, wie die „Pos. Ztg.“ meldet, der an dem Maschinenraum der Zanowitzer Genossenschaftsdampfmühle stehende Kohlenstapel mit dem Kohlenvorrat. Auch das Dach des Maschinenraums wurde vom Feuer in Mitleidenschaft gezogen und die Maschinen stark beschädigt. Der an der Brandstelle stehende mehrstöckige Lagerbehälter, der nach der Feuerseite Lufen hat und in dem ein sehr großer Vorrat von Getreide und Mehl lagert, wurde durch die freiwillige Feuerwehr gerettet. Der sehr beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Schönlanke. 2. Mai. (Landwehrverein.) In der gestrigen Generalversammlung des Landwehrvereins wurde Amtsrichter Werdin zum Vorsitzenden und Bürgermeister Nentel zum stellvertretenden Vorsitzenden neugewählt. Hauptmann Zindler-Neudorf, der fast 20 Jahre den Vorstoß führte, hat sein Amt niedergelegt und wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Ebenso wurde Gefängnisinspektor a. D. Gaus, der fast 25 Jahre dem Vorstande angehört hat, zum Ehrenmitglied ernannt.

K. Gnejen. 3. Mai. (Von der Loge.) Zum Streik.) In dem vorgestern veranstalteten Schwefelmahl für die Damen hiesiger Logenbrüder nahmen 127 Personen teil. Der Verlauf des Festes war ein schöner. Zur Aufführung gelangte ein vom Direktor der hiesigen Handels- und Gewerbeschule abgefaßtes Festspiel, das allseitigen Beifall fand. — In einer Versammlung beschlossen die hiesigen Baumeister, die Angelegenheit des Streiks vorläufig auf sich beruhen zu lassen und sich abzuwartend zu verhalten.

Posen. 3. Mai. (Gräfin Kwilecka. Wasserstot. Selbstmord.) Die Gräfin Jabella Kwilecka und ihr Söhnchen, der kleine Graf Stanislaus Josef, weilten seit voriger Woche in Posen. Die Gräfin ist in einer Privatwohnung in der Gr. Gerberstraße abgeblieben. In der betreffenden Straße ist der hübsche lebenslustige Knabe, der viel auf dem Ballon sich aufhält, Gegenstand vielen Interesses. — Auf dem Troden sahen gestern die Bewohner jenseits der Warthe. Gegen mittag brach ein provisorisches Wasserrohr zusammen. Hierdurch waren die Schroda, Zamada, Verbdgnowo und St. Nach ohne Wasser und mußten die Bewohner durch städtische Wassermagen mit Trinkwasser versorgt werden. Abends war das Rohr wieder in stand gesetzt. — Die Leiche eines gut gekleideten Mannes wurde heute nachmittag nach drei Uhr auf dem Wallgelände aufgefunden. Der Tote, der Selbstmord begangen hatte, hielt noch den Revolver in der Hand. Die Persönlichkeit des Selbstmörders ist noch nicht festgestellt.

Neumark. 1. Mai. (Die Errichtung eines Elektrizitätswerkes) ist von den Stadtverordneten mit 11 gegen drei Stimmen beschlossen worden. Zu diesem Zweck soll eine Anleihe von 100 000 Mark aufgenommen und das Werk noch in diesem Jahre in Betrieb gesetzt werden.

Marienburg. 2. Mai. (Feuer im Postwagen.) Auf der Strecke Marienburg—Pillomogert gestern nachmittag, dem „Ges.“ zufolge, der Postwagen des Eisenbahnzuges kurz vor Marienburg in Brand. Auf der nächsten Station konnten die

Postwagen noch rechtzeitig umgeladen werden. Der Brand war durch Heißlaufen der Achsen entstanden. Danzig, 3. Mai. (Guter Ertrag.) Der im russischen Generalkonsulat veranstaltete Nationalbasar zum Besten der verwundeten russischen Krieger hat eine Einnahme von 10 000 Mark gebracht.

Aus Schlesien. 2. Mai. (Schändung einer Familiengruft.) In der vergangenen Nacht wurde die auf einem Waldhügel im nahen Wicksdorf (Kreis Sprottau) gelegene Familiengruft des Rittergutsbesitzers von Neumann erbrochen, sämtliche Särge wurden zertrümmert, Leichen herausgerissen und teilweise geschändet. Die Täter sind noch unbekannt.

Gerichtssaal.

f Bromberg, 4. Mai. Schwurgericht. In der gestrigen Sitzung erschienen auf der Anklagebank der Gastwirt Gustav Raak aus Kl. Glinken, der Eigentümer Karl Breslaff und dessen Ehefrau Auguste Breslaff aus Kl. Wodet, angeklagt wegen Jagdvergehens, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung bezw. Begünstigung zu diesem Verbrechen, indem sie, nach der Anklageschrift, beschuldigt werden, und zwar Raak am 28. Oktober 1903 zu Kl. Wodet durch zwei selbstständige Handlungen 1. an Orten, an denen zu jagen er nicht berechtigt war, die Jagd ausgeübt zu haben, und zwar zur Nachtzeit, 2. einem von dem Jagdberechtigten bestellten Aufseher in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt Widerstand geleistet und ihn während der Ausübung seines Rechts tötlich angegriffen zu haben, und zwar, indem durch den Widerstand und den Angriff eine Körperverletzung dessen, gegen welchen die Handlung begangen ist, verursacht wurde. Karl und Auguste Breslaff am 28. Oktober 1903 zu Kl. Wodet nach Begehung eines Vergehens und Verbrechens dem Täter willentlich Beistand geleistet zu haben, um ihn der Bestrafung zu entziehen. — Der umfangreichen Anklage liegen folgende Tatumsstände zu grunde: Der Forstmeister Wohl hat die an die königliche Oberförsterei Wodet grenzende Gemeindejagd von Kl. Wodet als Schutzjagd gepachtet. In dem Rande des Waldes zieht sich die Dorfstraße von Kl. Wodet entlang; von dieser führt in südlicher Richtung eine Zuführung nach dem etwa 250 Meter entfernten Gehöft des Angeklagten Breslaff. Dieses Gehöft besteht aus dem Wohnhause und Stallgebäude, sowie einer diesem gegenüberliegenden Scheune nebst Schuppen. — Mit der Aufsicht über die Jagd von Kl. Wodet hatte der Forstmeister Wohl den Forstaufseher Müller aus Jarken beauftragt. Bereits Mitte Oktober 1903 hatte Müller in der Nähe des Zufuhrweges zu dem Breslaffschen Gehöft einen frisch geschossenen Rehbock gefunden. Da Breslaff im Verdacht des Wilderns steht, revidierte Müller am Nachmittage des 28. Oktober v. J. die Grenze. Er ging an dem Waldrand entlang bis an den Zufuhrweg; neben diesem fand er zwei Queckenhaufen, von denen — wie der spätere richterliche Augenschein ergab — der südlichere etwa 48 Meter von dem Waldrande entfernt lag. Unter diesem Haufen befand sich ein mit Quecken verblendetes Anstandsloch, das Aussicht nach Osten gewährte, und östlich von dem Loch war auf dem Lande des Angeklagten Breslaff ein Stück Seradella, die gern von Rehen angenommen wird, stehen gelassen. Müller zerstörte den Anstand, und begab sich dann auf einem Umwege in das Völkersche Gasthaus zu Kl. Wodet. Um 6 1/2 Uhr abends ging Müller von Völter weg, um nochmals die Queckenhaufen zu revidieren. Als er etwa 7 Minuten später sich dem südlichen Haufen vorsichtig näherte, bemerkte er, daß die Quecken aufgelockert waren und daß in dem Anstandsloch ein Mann mit einer Zentralfeuerfinte in schußfertiger Stellung saß. Der Mann war etwas verumummt und bemerkte wohl deshalb nicht, daß Müller herankam. Müller griff nun von oben herüber und nahm das Gewehr des Mannes an sich. Der Wildbock war darüber sehr erschrocken; er verweigerte die Nennung seines Namens und zog den Hut tief ins Gesicht; Müller hob den Hut jedoch in die Höhe und sah dem Manne ins Antlitz. Darauf führte er, um die Persönlichkeit des ihm unbekanntem Wilderers festzustellen, diesen nach dem nahen Breslaffschen Gehöft. Dort war der Mann augenscheinlich genau bekannt. Er betrat vor Müller das Wohnhaus, und während dieser bei der Dunkelheit des Hausflurs vorsichtig an der Schwelle stehen blieb, lief jener durch die Tür links in den Stall und aus dem Stalle in die gegenüberliegende Scheune. Müller, der auf dem Hofe des Breslaff eine ihm unbekanntem Britische hatte stehen sehen, rief nun nach Breslaff. Es erschien jedoch nur die Angeklagte, Auguste Breslaff, und diese antwortete auf Müllers Frage, ihr Mann wäre bei dem Gastwirt Bufow in Jarken, wem der Wagen gehöre, wüßte sie nicht. Darauf trat die Angeklagte wieder in ihre Stube zurück. Müller hatte inzwischen die Scheunentür knarrend gehört, er eilte deshalb um die Scheune herum und bemerkte, daß der Wilderer bereits zu dem hinteren Scheunentor heraustritten war. Jetzt trat der Wildbock in die Scheune zurück, und als Müller an die Tür herankam, erhielt er von jenem einen so wichtigen Schlag gegen den Kopf, daß er in die Knie sank; darauf bekam er noch drei oder vier Schläge auf den Hinterkopf. Müller war von den Schlägen etwas betäubt und vermag über die Vorgänge in den nächsten Minuten keine sicheren Befundungen zu geben. Darüber wird aber durch den Kassererschläger Friedeburger Näheres festgestellt. Friedeburger war am Abend des 28. Oktober in der Nähe des Gehöfts vorbeigegangen, er hörte, wie jemand mehrmals „Du Satan!“ rief und wie vier Schläge fielen, „daß es nur so knallte.“ Als er näher kam, sah er, daß Müller in gebückter Haltung von der Scheune fortließ, mit der einen Hand seinen Kopf, mit der anderen Hand seine Bäckfinte haltend. Nächst knallte ein Schuß und Friedeburger sah genau, daß dieser aus der Scheune

ausblickte, in der Richtung, in der Müller fortgelaufen war. Als Müller und Friedeburger zusammengetroffen waren, begaben sich beide wieder nach dem Breslaffschen Gehöft. Inzwischen war auch der Angeklagte Karl Breslaff erschienen. Über den Eigentümer des auf dem Hofe stehenden Wagens befragt, gab er schließlich an, daß die Ehefrau des Angeklagten Raak zu ihm gekommen wäre. Müller wurde nun verbunden und in die etwa fünf Minuten entfernte Wohnung des Eigentümers Busse gebracht. Die ärztliche Behandlung des Müller übernahm der aus Argonau herbeigeholte praktische Arzt Dr. Schulz. Müller hatte drei größere Kopfwunden davon getragen, die zwar infolge der großen Gewalt, mit der die Schläge geführt sein mußten, nicht un gefährlich waren, jedoch dauernde Nachteile nicht hinterlassen haben. Der Wilderer, der den Forstaufseher Müller verletzt hatte, soll der Angeklagte Raak gewesen sein. A. bestreitet dies mit aller Entschiedenheit. Am Nachmittage des 28. Oktober sei er mit seiner Frau zusammen zu dem Angeklagten Breslaff gefahren; denn am folgenden Tage sollte sein Pferd dem Breslaff beim Pflügen helfen, deshalb sei seine Ehefrau, die tags darauf Pferd und Wagen nach Kl. Glinken zurückbringen sollte, gleich bei den Breslaffschen Eheleuten geblieben, er selbst habe sich dort aber höchstens eine Stunde aufgehalten und sei dann zu Fuß nach Hause zurückgekehrt. Dann gab er weiter an, Mitpächter der Mittenwalder Jagd zu sein; im Mai vorigen Jahres habe er sich einen Jagdschein gelöst. Ein passionierter Jäger sei er nicht; denn er habe ein Bruchleiden, auch sein Sehvermögen habe abgenommen. Im vorigen Jahre habe er einen Rehbock und sieben Hasen geschossen, und zwar auf seiner Jagd. Auf dem Anstande sei er nicht gewesen. Die beiden anderen Angeklagten bestreiten ebenfalls die ihnen zur Last gelegten Vergehen. Der Ehemann Breslaff will bei dem Vorfall gar nicht zu Hause gewesen sein, seine Wohnung vielmehr erst betreten haben, als der Schuß bereits gefallen war und Müller mit blutigem Kopfe die Stube betreten habe. Auf seine Anordnung habe seine Ehefrau Eßig gebracht und M. sei gleich verbunden worden. Die Beweisaufnahme ist eine sehr umfassende; denn es werden 24 Zeugen und der ärztliche Sachverständige vernommen. Der Vorsitzende verliest vor Vernehmung der Zeugen und nachdem an die Geschworenen je eine Zeichnung über die Ortslage ausgehändigt worden war, das gerichtliche aufgenommene Augenscheinprotokoll. Der Hauptbelastungszeuge ist der Forstaufseher Müller, der seine Befundungen so abgibt, wie sie bereits oben angegeben sind. Mit voller Bestimmtheit erkennt er den Angeklagten Raak als denjenigen wieder, den er aus dem Queckenhaufen herausgeholt und der ihm die Schläge an den Kopf verjetzt hat. Zur Sprache kam hierbei, daß Raak den Eigentümer Hammermeister aus Kl. Wodet wegen der Ähnlichkeit mit ihm und auf Grund einer unerheblichen Vorbestrafung wegen Jagdvergehens der Tat verdächtig hatte. Nach den Angaben des Müller ist Hammermeister, der ihm übrigens seit Jahren bekannt war, der Täter nicht gewesen. Am 28. Oktober abends ist übrigens Hammermeister zu Hause gewesen, wie dies ein anderer Zeuge bezeugt. Nach beendeter Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt das Schuldig gegen Raak unter Verneinung der Frage wegen mildernden Umstände. Bei den andern beiden Angeklagten läßt der Staatsanwalt die Anklage fallen und beantragte bei ihnen Verneinung der Schuldfragen, wobei er darauf hinweist, daß letztere zwar moralisch aber nicht juristisch der Begünstigung schuldig gemacht hätten. Der Angeklagte Raak, vom Vorsitzenden befragt, ob er noch etwas zu sagen habe bezw. ermahnt, sein Gewissen durch ein offenes Geständnis zu erleichtern, erwidert: „Ich bin unschuldig; der richtige Täter wird bald ermittelt werden.“ Die Geschworenen bejahen die Schuldfragen bei Raak ohne Annahme von mildernden Umständen und verneinen sie bei den Breslaffschen Eheleuten. Ein Dienstmädchen stand unter der Anklage der Verletzung des Briefgeheimnisses vor Gericht. Die Angeklagte hatte ein Nebenmädchen, das ein Liebesverhältnis unterhielt und mit dem Liebhaber korrespondierte. Die Angeklagte fing diese Briefe ab und beantwortete sie in so geschickter Weise, daß die Täuschung mehrere Wochen aufrechterhalten wurde. Die Briefe kamen zur Verlesung und erregten die Heiterkeit des Gerichts und des Publikums. Die Absicht der Angeklagten war, sich selbst regelmäßig einen freien Sonntagnachmittag zu verschaffen. Der Liebhaber sagte nämlich jedesmal seinen Besuch zum folgenden Sonntag an, entschuldigte sich aber hinterher mit dringender Abhaltung. Während nun die sehnsüchtige Liebhaberin auf den freien Sonntag verzichtete und auf den Besuch des Liebhabers wartete, ging die schlaue Maid aus und amüsierte sich aufs Beste. Das Gericht verurteilte sie zu 25 Mark Geldstrafe.

Dresden. 2. Mai. Eine heitere Gerichtszene. Ein Dienstmädchen stand unter der Anklage der Verletzung des Briefgeheimnisses vor Gericht. Die Angeklagte hatte ein Nebenmädchen, das ein Liebesverhältnis unterhielt und mit dem Liebhaber korrespondierte. Die Angeklagte fing diese Briefe ab und beantwortete sie in so geschickter Weise, daß die Täuschung mehrere Wochen aufrechterhalten wurde. Die Briefe kamen zur Verlesung und erregten die Heiterkeit des Gerichts und des Publikums. Die Absicht der Angeklagten war, sich selbst regelmäßig einen freien Sonntagnachmittag zu verschaffen. Der Liebhaber sagte nämlich jedesmal seinen Besuch zum folgenden Sonntag an, entschuldigte sich aber hinterher mit dringender Abhaltung. Während nun die sehnsüchtige Liebhaberin auf den freien Sonntag verzichtete und auf den Besuch des Liebhabers wartete, ging die schlaue Maid aus und amüsierte sich aufs Beste. Das Gericht verurteilte sie zu 25 Mark Geldstrafe.

Apollinaris

KOHLensaures MINERALWASSER.

„EIN WELT TAFELGETRÄNK“

(Kölnische Zeitung, 7ten Okt., 1903.)

Jährliche Füllungen:

3000000 Flaschen und Krüge.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 3. Mai.)

Beim Etat des Reichsfinanzamts wünscht Abg. Dröcher (konf.) reichsgerichtliche Bestimmungen über die Vorbildung und Ausbildung der einzelstaatlichen technischen Zoll- und Steuerbeamten; heute würden durch Mißgriffe und falsche Interpretation der bestehenden Vorschriften seitens dieser Beamten der Reichsfinanz oder das Publikum vielfach geschädigt.

Staatssekretär Freiherr von Stengel entgegnet, Mängel in der Anwendung der zollgesetzlichen Vorschriften seien nicht hervorzuheben; die Ausbildung der Zollbeamten sei Sache der Einzelstaaten.

Abg. Nel (Ztr.) wünscht angefaßt des neuen Zolltarifs ebenfalls eine bessere fachwissenschaftliche Ausbildung der Zollbeamten.

Abg. Gothein (freif. Vg.) bedauert, daß das amtliche Warenverzeichnis, das einzelnen Parlamentariern und Vereinen mit der Verpflichtung strengsten Stillschweigens zugegangen ist, nicht der breiten Öffentlichkeit übergeben worden ist.

Der Etat des Reichsfinanzamts wird hierauf nach den Kommissionsbeschlüssen, vorbehaltlich der durch die „lex Stengel“ bedingten Änderungen angenommen.

Eine Reihe kleinerer Etats paßiert ohne Debatte.

Bei der Position zur Deckung des Fehlbetrags für 1902 und betreffend die Zuschußanleihe hat die Kommission durch Erhöhung der Etatsansätze bei den Einnahmen den Fehlbetrag des Etats auf 17 Millionen herabgemindert, die aber nicht durch eine Anleihe aufgebracht, sondern auf die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten übernommen werden sollen.

Staatssekretär Freiherr von Stengel erklärt den Kommissionsbeschlüssen für höchst bedenklich. Auch er sei gegen Zuschußanleihen und würde es aufs tiefste bedauern, wenn die Zuschußanleihe zur Regel werden sollte. Aber eine exzeptionelle Lage fordert exzeptionelle Maßnahmen. Wir haben ein sehr erhebliches Defizit. Die Bundesstaaten haben unter Zurückstellung dringender, wichtiger Aufgaben 25 Millionen auf ungedeckte Matrikularbeiträge übernommen und sind damit an der äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt; an der Erfüllung der ihnen obliegenden Kulturaufgaben hat die Reichsgemeinschaft das allerdringendste Interesse. Auch im Interesse der einzelstaatlichen Beamten, deren Lage vielfach ungünstiger ist als im Reich und im Interesse der Veteranenbeihilfe ist der Kommissionsbeschlüssen zu bedauern. Der Reichstag möge doch nicht nach der Art der Sozialdemokratie, die immer für die Befastigung der Einzelstaaten mit Matrikularbeiträgen eintritt, an den föderativen Grundlagen des Reiches rütteln. Soffentlich kommt es bis zur dritten Lesung zu einer Verständigung.

Bayerischer Ministerialrat von Burkhard, württembergischer Ministerialdirektor v. Schneider, badischer Ministerialdirektor Scherer und weimarer Geheimrat Paulsen bitten mit Rücksicht auf die Finanzen der von ihnen vertretenen Einzelstaaten, den Kommissionsbeschlüssen nicht anzunehmen, da sonst in den Einzelstaaten leicht Reichsverdrossenheit entstehen könnte.

Abg. Paasche (nat.-lib.) rechtfertigt den Kommissionsbeschlüssen; die Zuschußanleihe verstoße gegen den klaren Wortlaut der Verfassung.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (konf.) führt aus, die verbündeten Regierungen hätten für vermehrte Einnahmen sorgen sollen, indem sie den neuen Zolltarif am 1. Januar 1904 in Kraft setzten.

Staatssekretär Freiherr von Stengel erklärt, die Verwirklichung des Zolltarifgesetzes würde mit unklarer Beschleunigung fortgeführt, und polemisiert gegen die Vorwürfe des Vorredners gegen die verbündeten Regierungen. Der Etat für 1905 werde hoffentlich schon die Einnahmen aus dem neuen Zolltarif enthalten.

Abg. Gothein (freif. Vg.) spricht sich für den Kommissionsbeschlüssen aus.

Abg. Reith (konf.) schließt sich den Ausführungen des Grafen Schwerin an.

Abg. von Kardorff (Reichsp.) bemerkt, dem Einfluß der großen Meeres- und Finanzleute bei einer gewissen Stelle sei es zuzuschreiben, daß so lässig bei den Handelsvertragsverhandlungen vorgegangen werde.

Nach weiterer Debatte, an der sich die Abgg. Gomp (Reichsp.), Gothein (freif. Vg.) und Arendt (Reichsp.) beteiligen, wird die Zuschußanleihe gemäß dem Kommissionsantrage abgelehnt.

Beim Kapitel „Bankwesen“ bringt Abg. Arendt Beschwerden über die Besoldungs- und Titelverhältnisse der Reichsbankbeamten vor, und tritt für baldige Erhöhung des Kapitals der Reichsbank ein.

Eine Reihe weiterer Kapitel, sowie das Etatsgesetz werden bewilligt.

Damit ist die zweite Lesung des Etats beendet. Nachdem noch eine Anzahl der Budgetkommission überwiegender Petitionen erledigt ist, vertagt sich das Haus auf morgen mit der Tagesordnung: Totalhaushalt und Entschädigung unschuldig Verhafteter.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

65. Sitzung vom 3. Mai. 11 Uhr.

Am Ministerische Frhr. v. Rheinbaben, Frhr. von Hammerstein, Bude u. a.

Präsident v. Arndt erbittet und erhält vom Kaiser die Ermächtigung, dem Kronprinzen zu seinem Geburtstage zu gratulieren.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt Minister Bude: Um das Entstehen einer Legende zu verhüten, stelle ich fest, daß die Zuwendung von 3 Millionen an die preussischen Eisenbahnarbeiter in gar keinem Zusammenhang mit dem ungarischen Eisenbahnerstreik steht. Der Minister weist dies im Einzelnen nach.

Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Herstellung und den Ausbau von Wasserstraßen.

Gesordert werden zu diesem Zweck 280 275 000 Mark und zwar für einen Schiffahrtskanal vom Rhein nach Hannover 197 150 000 Mark, für den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin (Wasserstraße Berlin-Hohenhausen) 43 000 000 Mark, für Verbesserung der Wasserstraßen zwischen Oder und Weichsel sowie der Schiffahrtstraße der Warthe von der Mündung der Nege bis Posen 21 175 000 Mark und für die Kanalisierung der Oder von der Mündung der Elbe bei Breslau bis zu Verlichsbauten für die Strecke von Breslau bis Fürstberg 18 950 000 Mark.

Minister v. Bude: Hoffentlich wird die Beratung ebenso ruhig und sachlich verlaufen, wie bei den Meliorationsvorlagen. Was die Regierung dazu tun kann, wird geschehen. Hoffentlich wird die Kanalvorlage schließlich ebenso begehrte Annahme finden, wie jedes Jahr die Sekundärbahnvorlage, (Anruhe rechts und linkerseits), wenn auch wahrscheinlich in der Debatte mehr von dem die Rede sein wird, was nicht darin liegt, als von dem, was sie enthält. Als Motto über die Verhandlungen möchte ich schreiben: Vertrauen gegen Vertrauen! Die Regierung hat nach reiflicher Erwägung die Vorlage in ihrer jetzigen Form eingebracht. Zunächst wird die Frage zu beantworten sein, ob im Zeitalter der Eisenbahnen der Kanalbau noch zeitgemäß ist. In Amerika ist diese Frage durch die Praxis bereits beantwortet. Ebenso hat Frankreich ein großes Kanalnetz in letzter Zeit noch angelegt, obwohl dem französischen Staate in der Mitte dieses Jahrhunderts die Privatbahnen für einen ganz geringen Preis zufallen werden. Die Eisenbahnen reichen aber allein nicht aus, um ein Land konkurrenzfähig gegen das Ausland zu halten. Auch Belgien hat dies eingegeben und neben einem dichten Eisenbahnnetz ein gut entwickeltes Kanalnetz angelegt. Österreich ist auch im Begriffe sein Kanalnetz

erheblich zu vergrößern. (Redner legt dies im einzelnen dar.) Dadurch erhält Österreich eine Wasserstraße nach Deutschland und eine zweite nach dem Schwarzen Meer. Russland hat gleichfalls, trotz der ungünstigen klimatischen Verhältnisse für Wasserstraßen auf diesem Gebiete viel getan. Seit 1901 sind in unsern Nachbarstaaten ganz erhebliche Aufwendungen für Wasserstraßen bewilligt. Rings um uns baut sich ein Wasserstraßennetz aus. Damit haben wir zu rechnen. Wenn die Wasserstraßen neben den Eisenbahnen überflüssig wären, dann müßte der Verkehr auf den Wasserstraßen doch immer mehr zurückgehen. Das Gegenteil ist aber geschehen. Er hat mehr zugenommen, als der Eisenbahnverkehr (Hört! Hört!) und zwar haben sowohl die alten, wie die erst vor kurzem gebauten Wasserstraßen diese Verkehrssteigerung gebracht. (Redner weist dies zahlenmäßig nach.) Der Wassertransport verursacht viel weniger Unkosten, als der Eisenbahntransport. Man braucht weniger Kraft für dieselbe Leistung. Auch die Tarifbemessung kann diesen Vorteil nicht aufheben, wenn man nicht ungerechte Tarife erheben will. Ein unverantwortlicher Fehler wäre, die in den Wasserläufen enthaltenen Naturkräfte nicht auszunutzen und durch Ausbau der Wasserstraßen den Nutzen nicht zu vergrößern. In der Kommission wird Ihnen nachgewiesen werden, daß die Wirkungsbühre der Kanäle sich viel weiter erstreckt, als man allgemein annimmt. Es fragt sich nun: Schädigen die Wasserstraßen die Eisenbahneinnahmen oder nicht. Das müßte sich doch am meisten dann am Rhein, unserer größten Wasserstraße, zeigen. Aber gerade an beiden Ufern des Rheins ist ein dichtes Eisenbahnnetz angelegt worden, und die dortigen Eisenbahnen haben nicht nötig gehabt, ihre Tarife zu ermäßigen. Es sind dort immer neue Ansiedelungen entstanden, die dann wieder das Verkehrsbedürfnis gesteigert haben. Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes ist außerdem nicht mit den Verkehrssteigerungen in gleichem Maße fortgeschritten. Es wäre eine Entlastung der Eisenbahnen, die wünschenswert wäre, wenn ein Teil der Massengüter den Eisenbahnen genommen würde. Ich bin als Verkehrsminister der Ansicht, daß die Kanäle die Eisenbahnen nicht schädigen, sondern vielmehr ein willkommenes Bundesgenosse sind.

Es ist eine wohlverdiente Forderung, daß bei Kanälen die Interessenten die Kosten der Verzinsung und Amortisation tragen, und bei der hier zur Beratung stehenden Vorlage soll dies auch geschehen. Weiter kann man nicht gehen, da die Wasserstraßen der Nation gehören und der Staat sie nur ausgebaut hat. Man kann nicht, wie bei den Eisenbahnen, noch eine große Rentabilität verlangen. Auch der verstorbene Minister Maybach hat im Jahre 1886 die Ansicht geäußert, daß die Kanäle die Eisenbahnen nicht schädigen. Auch Minister v. Thielen war, wie bekannt, ein großer Freund der Kanäle. In der Kommission wird Ihnen nachgewiesen werden, welchen Einfluß die neuen Kanäle auf die Eisenbahneinnahmen haben würden. Ich kann dem Hause übrigens neue, noch unbekannt Zahlen über die Eisenbahneinnahmen des Jahres 1903 in Verächtigung früherer Angaben mitteilen. Die Bruttoeinnahmen betragen 1514,4 Millionen Mark, der Betriebserlös 609,9 Millionen, der Betriebseffizient ist zurückgegangen auf 59,86 Prozent, die Verzinsung des weitergeschriebenen Anlagekapitals beträgt 7,3 Prozent. Das sind überaus günstige Verhältnisse. Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes wird unter den Kanalbauten nicht leiden. Eine sichere Rente unserer Eisenbahn ist unter allen Umständen gewährleistet. Wir brauchen uns an dem Ausbau der Wasserstraßen nicht durch finanzielle Bedenken hindern zu lassen. Neue Wasserstraßen haben auch eine hohe soziale Bedeutung. Sie begünstigen Ansiedelungen. Außerdem sind die an den Wasserstraßen wohnenden Arbeiter nicht so schädlichen Einflüssen ausgesetzt, wie die in den großen Industriezentren. Redner geht nunmehr auf die einzelnen verlangten Wasserstraßen kurz ein und weist deren Zweckmäßigkeit nach. Namentlich der Kanal Rhein-Hannover habe eine große wirtschaftliche Bedeutung und diene zur notwendigen Entlastung der Eisenbahnen im Ruhr-

revier. Mit großer Sorge sehe man im Ruhrrevier dem immer steigenden Verkehr entgegen, da man nicht weiß, wie man ihn ohne einen Kanal bewältigen solle. Der Kanal Rhein-Hannover sei ein hochbedeutender. Nehmen Sie die Kanäle an, so wird sich daraus außerdem ein ein Jahrzehnt hinaus eine fruchtbarere Erwerbstätigkeit im Lande entfalten. Die Kanalvorlagen sollen nur veräußert nachholen. Die Regierung wird gern alles tun, um die noch vorhandenen Gegenstände auszugleichen und hofft mit Sicherheit auf eine recht baldige Annahme der Vorlagen, die dem Volke und Lande zum Segen reichen werden. (Beifall.)

Abg. Am Zehnhoff (Zentr.): Die Vorlage ist jedenfalls ein großartiges Werk. Das zeigt schon die gewaltige Summe, die verlangt wird. Die Ausführbarkeit der jetzt verlangten Wasserstraßen ist bei uns eine viel gesichertere als in den Nachbarstaaten. Nun ist die Transportkostenfrage die Seele der Großindustrie. Und diese Seele soll durch den Bau von Kanälen geklärt werden. Die Kanäle werden den Transport für die Industrie verbilligen. Diese wird sich an die Billigkeit gewöhnen und nachher auch verlangen, daß da, wo Kanäle nicht sind, die Eisenbahnfrachten ermäßigt werden. Wird die Regierung diesem Drängen widerstehen können? Ferner muß man beim Kanalbau bedenken, daß die Kanäle das Eindringen des fremden Getreides in Deutschland erleichtern. Daher muß die Regierung bereit durch Abschluß von für die Landwirtschaft günstigen Handelsverträgen oder durch Aufhebung der bestehenden das Interesse der Landwirtschaft sicherstellen. (Beifällige Zustimmung rechts.) Was den vorliegenden Entwurf betrifft, so unterscheidet er sich von dem früheren Kanalprojekt dadurch, daß die Verbindung zwischen Hannover und Elbe fehlt. Dieses Fehlen des wichtigen Zwischengliedes macht die Vorlage für uns überhaupt erst diskutierbar. Für das alte Kanalprojekt wären wir nie zu haben gewesen. Die jetzige Kanalvorlage ist weit besser, als die frühere, womit noch lange nicht gesagt sein soll (Stürmische Heiterkeit), daß sie auf den Beifall meiner Freunde rechnen kann. (Hört! hört!) Bei der Oder-Weichsel-Wasserstraße handelt es sich um eine alte Wasserstraße, die zeitgemäß eingerichtet werden soll. Was die Vorlage Berlin-Stettin anlangt, so wäre es billig und recht, wenn der Staat jetzt Stettin hilft. Die Beiträge, die Stettin und Berlin dazu leisten sollen, sind hoch genug. Schäden hat allerdings davon Schlesien, und deshalb werden die schlesischen Abgeordneten meiner Fraktion dem Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin nur dann zustimmen, wenn Schlesien ausreichende Kompensationen gewährt werden, zunächst durch ausgiebige Kanalisierung der Oder bis Fürstberg resp. Gewährung einer Frachtenparität durch Herabsetzung der Eisenbahntarife, damit die englische Kohle nicht billiger nach Berlin kommt, als die schlesische Kohle. Den Hauptvorteil vom Rhein-Elbe-Kanal wird das rheinisch-westfälische Industriegebiet haben. Es fragt sich nun, ob der Nutzen aus diesem Kanal, die Tarifverbilligung für Kohlen, den Konumenten oder den Produzenten zufallen wird. Man wird mit der Möglichkeit rechnen, daß die Produzenten den Vorteil davon haben werden. Es hängt das ab von der Faltung des Schindels, und da wäre es gut, wenn die Regierung auf das Schindelt eine Einwirkung ausüben könnte, damit nicht der ganze Nutzen des Kanals, der auf Kosten der Steuerzahler gebaut wird, der Großindustrie allein zufließt. Diese Frage muß in der Kommission noch genau geprüft werden. (Beifall rechts.) Die Rentabilität dieses Kanals ist jedenfalls eine zweifelhafte. Um so mehr muß darauf bestanden werden, daß die Interessenten strikte ihrer Garantieflicht nachkommen. Unter keinen Umständen darf an den Beiträgen irgend etwas gekürzt werden. Wenn Hannover nicht bezahlen will, kann ja vielleicht Hamburg dafür eintreten als Entgelt dafür, daß das Stück Hannover-Elbe nicht gebaut wird. (Heiterkeit.) Jedenfalls dürfen die Staatseinnahmen durch den Kanalbau nicht geschmälert werden. Die frühere Kanalvorlage hätte sicher eine Verfüzung der Einnahmen bewirkt (Widerpruch bei den Nationallib.) und darum hauptsächlich waren wir gegen die Vorlage. Die finanziellen Gefahren

(Nachdruck verboten.)

Die Sünde.

Von Leonard Merrick.

Und doch! Wenn er nur wollte, konnte er hingehen! Und es war kein anderer Erbe da, und er rügte niemandem einen Schaden zu als dem Staate. Der Staat! Etwas so Unpersönliches! So Unstrafbares! Wenn es mißlang, so mußte er dafür büßen; glückte es, so hatte ja auch nur er zu leiden, wenn es mit Leiden verknüpft war. Gegen wen verging er sich? Gegen die bürgerliche Gesellschaft? Welche Pflichten hatte er gegen die bürgerliche Gesellschaft, die ihm nur eine große Menge selbstfüchtiger Individuen bedeutete, inmitten welcher er gehungert, eine ebene, gleichgültige Mauer, an der er sich die Hände blutig geschlagen hatte? Wie weit hätte er es bringen können, wenn die Prinzipien der bürgerlichen Gesellschaft die seinen gewesen wären, wenn er im Trüben gefischt, schmutzige Weiten erklettert, seine Bedenken der Selbstsucht geopfert hätte. Und doch! Nein und abermals nein!

Der Tag ging langsam zu Ende. Die Sonne sank, und als Maurice die staubige Straße entlang schritt, sagte er sich, daß er es nicht tun werde. Er sagte sich, als er sein einfaches Mahl verzehrte, als er vor dem toten Scherzen und Lachen sich in sein Zimmer rückte. Er wollte nicht — und doch... Sehnsüchtiges Verlangen durchdrachte ihn, sein Atem stockte... Er erinnerte sich, daß Mrs. Fleming seine Antwort erwartete, aber er wollte erst hingehen, wenn er entschlossen war. Lehnte er ab, so mußte seine Weigerung unerschütterlich sein gegen jede Überredung; erklärte er sich aber bereit, so tat er es aus freiem Willen — sie sollte niemals der Vorwurf treffen, daß sie ihn dazu verleitet hatte. Ja, er wollte es tun; er war nun fest entschlossen, den Weg einzuschlagen, den er gewählt hatte.

sich ihrem Vorhaben hindernd in den Weg stellen könnte. Der Gedanke erschreckte sie, aber der Name war kein ungewöhnlicher, und niemand hatte den Verstorbenen gekannt, niemand wird nach ihm fragen oder seine Abwesenheit bemerken. Es war doch nichts zu befürchten? Die erste feierhafte Aufregung war vorüber, und sie fühlte sich erschöpft; sie hatte das Bedürfnis, sich auf die Kraft eines Mannes zu stützen, der die Sache für sie zu Ende führen würde und dabei die gehörige Kraft und Zuversicht besaß.

Wird Blake einwilligen? Was sollte sie mit sich anfangen, wenn er nicht den nötigen Mut besaß? Sie war schon manchmal in einer ähnlichen Klemme gewesen, und sie blickte darauf zurück, um sich Kraft zu holen, aber sie war eine andere geworden, und sie wunderte sich, daß sie damals so tapfer gewesen war. Sie erinnerte sich unklar der Zeit, da sie für fünfzehn Schillings wöchentlich in Kingston gelebt und in einem Kostium, das nicht ihr gehörte, als Statistin an einem Theater gespielt hatte. Damals war sie siebzehn Jahre alt gewesen und Fleming's Frau geworden. Armer Harry! Wenn er noch lebte, wäre er vielleicht ein großer Schauspieler, und sie? Wie hilflos sie war, als sie damals ohne Mittel in New-York zurückblieb! Welche Erinnerungen! Die Stelle in der Traffik in der Thirid Avenue! Dann ihre hübsche Etage in der East Thirteenth Street... Das war im Jahre 1867, und sie war zwanzig Jahre alt gewesen! Ach! Die schöne Zeit, da sie erst zwanzig Jahre alt war! Wenn sie damals gehabt hätte, was sie heute wußte!... Dann die Reise, und wie sie in Caracas wieder aus noch ein wußte... Kalifornien, Phil! Was sie alles schon erlebt hatte! Und nun sollte sie von vorn anfangen? Hier in dieser Wüste am Ende der Welt! Sie war nicht mehr so jung, und damals war sie auch nicht so aus allen Himmeln gestürzt worden, wie jetzt! Am deutlichsten empfand sie doch nur, wozu sie in den letzten vier Wochen täglich, stündlich geträumt, die Hoffnung auf Reichtum und gesellschaftliche Stellung. Sie hatte sich im Geiste schon in Man-fair gesehen, Toiletten und Schmuck gekauft und Bälle besucht, wo sie sich mitten unter den vornehmsten Damen Englands befand: sie hatte schon

den Borgeschmack der neidischen und bewundernden Blicke empfunden, den Duft der Blumen gespürt, sich in der Loge gesehen, gehört, wie man ihre Equipage herbeirief. Und aus alledem war nichts geworden, und sie stand da wie Nischenbrödel in seinen Lumpen!

Es war 10 Uhr, als ein Wagen vor ihrem Hause hielt; sie stieg aus; Maurice sprang heraus und trat rasch ein; er war blaß, und seine Stimme zitterte ein wenig, als er sagte: „Ich bin bereit!“

Sie tat einen tiefen Seufzer der Erleichterung, dann brach sie in Tränen aus. Er ergriff ihre Hände und sprach ihr zu, daß es sicher gelingen werde, und daß sie nun, nachdem die Sache beschlossen war, nicht den Mut verlieren dürfe. Dann zwang er sie, etwas Cognac zu trinken und schenkte auch sich ein Glaschen ein. Nun teilte sie ihm ihre Befürchtung mit.

„Sie müssen ja keinen Grabstein setzen,“ warf er ein, „Sie haben ja auch kein Geld dazu, und Sie brauchen auch keinen Tod nirgends anzuzeigen. Und was ist sonst zu befürchten? Nichts, wo ist die Anweisung? Die werde ich einkassieren müssen.“

Sie zog sie aus der Tasche hervor, und er las: „Dem Überbringer, Philipp Noel Jardine, persönlich auszubehalten, hundert Pfund.“ „Ich bringe Ihnen das Geld, sobald ich es bekomme.“ „Wird Ihre Schrift... ich habe ganz vergessen, daß Sie unterschreiben müssen?“ fragte sie ängstlich.

„Die Bank kennt doch keine Unterschrift nicht?“ lautete die Gegenfrage.

„Ach nein, ich verliere ganz den Kopf,“ rief sie aus.

„Schwierigkeiten wegen der Handschrift werden sich hier nicht ergeben... höchstens später in England. Aber wir vertrauen auf die Unfähigkeit. Wenn die wirklich so groß ist, wie wir denken, so brauchen wir uns keine Sorgen zu machen.“

Seine Ruhe hatte sich wieder eingestellt, und es kam ihm sonderbar vor, mit welcher Gelassenheit er nun, da sein Entschluß gefaßt war, diese und jene Wahrscheinlichkeit erwog. Sie sprachen lange miteinander. Jardine hatte das Haus noch seiner

Ankunft für sechs Monate möbliert gemietet, und die letzte Rate war fällig; Rosa sollte am folgenden Morgen dieselbe bezahlen. Aber die Kosten der Überfahrt waren bedeutend, und Sir Noel hatte das Geld ja nur für eine Person geschickt, es war vieles zu überlegen, denn sie durften nicht ohne ein paar Pfund in der Tasche nach England kommen. Von London aus mußte Maurice nach Surrey fahren und Rosa in einem kleinen Hotel unterbringen, wo sie auf seine Unterfützung warten konnte. Wo es nur möglich war, auch auf dem Dampfer, mußten sie zweiter Klasse reisen.

„Außer dem Zins ist auch der Leihenbestatter zu bezahlen, auch dem Doktor bin ich die beiden letzten Besuche und dem Dienstmädchen den Lohn, ein Pfund, schuldig. Glauben Sie, daß man alles bezahlen muß?“

„Ich an Ihrer Stelle täte es,“ sagte er, „ich habe zehn Pfund erspart und werde, wenn wir gleich abreisen, auch noch etwas von meinem Wochenlohn übrig haben... ja, ich würde alles bezahlen.“

Ihm fiel die Anomalie nicht auf: eben im Begriff, einen Mißbrauch zu begehen, war ihm der Gedanke, nicht alles bar zu bezahlen, unerträglich. Der folgende Tag war ein Samstag, und um zwei Uhr war Auszahlung. Wenn er sich seinen Wochenlohn abholte, konnte er nicht mehr in die Bank zurückkommen; auch wenn er einen andern Aufseher ersuchte, das Geld an seiner Stelle in Empfang zu nehmen, war es schwer möglich, die Anweisung in der Bank rechtzeitig zu präsentieren, höchstens wenn er seine Arbeit im Stich ließ. Das wollte er aber nicht, und so kassierte er die hundert Pfund erst am Montag ein.

Maurice war seit Jahren zum ersten Male wieder in einer Bank... und er empfand die ersten heftigen Gewissensbisse. Der Kassierer stellte die stereotype Frage, in was für Noten er das Geld ausbezahlt wünschte, und er verlangte zehn Pfund-Noten. Niemand beobachtete ihn, als er auf die Hauptkasse trat, und er wunderte sich im Stillen darüber, er war ja ein Dieb. Sein Kampf ums Dasein, der Widerstand, den er der Verlockung Tag und Nacht entgegengesetzt, war umsonst gewesen. Der Würfel war gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

P. P.

„Spare Geld“ Rabattsystem Aronsohn & Co., Bromberg

Einem geehrten Publikum von Bromberg und Umgegend die ergebene Anzeige, dass die Firma

mit allen Rechten und Pflichten von uns käuflich übernommen worden ist.

Unser Unternehmen hat sich in Königsberg i. Pr., in Tilsit, Insterburg und Posen sehr gut bewährt, sodass allein in Königsberg i. Pr. in 1 1/2 Jahren Mk. 188 000.— für gesammelte Marken an das Publikum ausgezahlt wurden.

Der Geschäftsbetrieb der Allg. Rabattspargesellschaft, G. m. b. H. ist durch die Ausdehnung seines Geschäfts und den grossen Betrieb in der Lage, dem Publikum die grössten Vorteile zu bieten, sodass auch hier in Bromberg jeder Sammler der blauen Marken 120 Marken weniger zu kleben hat, als bei der früheren Firma Aronsohn & Co., um in den Besitz von Mk. 5.— zu gelangen.

In Königsberg i. Pr., sowie in allen unseren Filialen hat sich unser Gutscheinsystem bestens bewährt und beabsichtigen wir auch hier in Bromberg dieses Gutscheinsystem besonders zu fördern. Durch dieses System wird den angeschlossenen Kaufleuten und Gewerbetreibenden der Rabatt, den sie ursprünglich dem Publikum verabfolgt haben, wieder zugeführt. Das Publikum erhält entweder Mk. 5.— oder einen Gutschein, der in allen angeschlossenen Geschäften wie bares Geld in Zahlung genommen wird. Bei Einlieferung des Gutscheines erhalten die Kaufleute den Betrag von Mk. 5.— zurück. Dieser Gutschein ist ausserdem in 5 Teile teilbar, sodass schon für Mk. 1.— ein Teil in Zahlung gegeben werden kann. Dieses Gutscheinsystem hat in allen Städten bei den Kaufleuten und Gewerbetreibenden grossen Anklang gefunden und haben wir einzelnen grösseren Firmen bis Mk. 300.— täglich für eingelieferte Gutscheine zurück vergütet.

„Spare Geld“ Rabattsystem Aronsohn & Co.

Inhaber: Allgemeine Rabattspargesellschaft G. m. b. H.

Gerichtlich eingetragene Haftsumme Mk. 30 000.—

M. Strichrodt

E. Burzilowski

Bromberg, Königsberg i. Pr., Posen, Insterburg, Tilsit.

Geiern Nachm. 2 1/2 Uhr verchied sanft nach kurzen aber schweren Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater, Schwager und Onkel, der Bürstenmachermeister (100)

Karl Eiß

im 58. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrußt an die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Freitag, den 6. Mai, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des alten evangel. Friedhofes aus statt.

Statt jeder besonderen Meldung. Heute Abend 10 1/2 Uhr verstarb nach schwerem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die vermittelte Frau Agnes Feldt geb. Gröndler im 79. Lebensjahre an Entkräftung. Die Beerdigung findet Freitag, den 1. Mai 1904. Die Beerdigung findet Donnerstag, 5. Mai, um 10 Uhr von d. Leichenhalle d. Friedh. d. Heilands-G.m. aus statt.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft in Gott nach kurzem aber schwerem Krankenlager unsere liebe gute Mutter (245)

Isabella Pajzderska geb. von Kozłowska im 63. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrußt an W. Pajzderski nebst Familie. Warschau, 3. Mai 1904.

Die Exorthe findet Donnerstag, den 5. d. M., nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Beerdigung am Freitag Vormittag 10 Uhr.

Nachhilfestunden in Schülern der unteren Klassen e. Gymnasiums erteilt. Zu ergr. Hoffmannstraße Nr. 10, parterre rechts.

Gründl. Klavierunterricht erteilt in und außer dem Hause. Schlenker. Ida Scherer.

Geldmarkt

20-25 000 Mark werden zur 1. Stelle gesucht. Offerten u. A. O. an die Geschäftsst. d. Btg.

6000 Mk. hinter Kreisliste goldfischer, zum 1. Juli gesucht. Off. u. E. W. 18 a. d. Geschäftsst. d. B.

10- u. 5000 Mk. Iftell. a. vera. Off. u. M. E. 181 a. d. Geschäftsst.

Darlehen für jeden auf Lebensdauer, Möbel, Wechsel i. Mat. rückzahlb. M. Joseph, Berlin, Ballaststraße 6. Rückp.

Otto Pfefferkorn. Bahnhofstrasse 7a, Bromberg, Ecke Gammstrasse. empfiehlt seine grossen Möbelvorräte für einfache und elegante Wohnungseinrichtungen in allen Holzarten unter 5jähriger Garantie. Einzelne Möbel und Polsterwaren zur Ergänzung alter Möblements ohne Preisauflschlag. Polstermöbel nach meinem gesetzl. geschützten mottensicheren Verfahren hergestellt, in die das Eindringen der Motte ausgeschlossen ist, empfehle in grösster Auswahl zu sehr billigen, aber festen Preisen. Preislisten, besondere Kostenanschläge u. Zeichnungen gratis u. franko. Otto Pfefferkorn, Möbelfabrik, Bromberg.

Wintau. 26 Bromberg. . 345. 26 Wintau. . 720. Heirat! Dame, 45 000 M. Verm., häusl. erz., gut. Chor. u. tabell. Ruf, w. sich m. ebl. u. a. vermögl. Fr. u. brh. u. u. Mäh. u. E. R. Berlin S. O. 26. Rückp.

Geidgeschminte junge Herren, welche gewillt sind, ihre Sonntag Nachmittage in Gesellschaft dreier lebenslustiger Damen zu verbringen, w. sich gef. mel. u. M. J. G. postl. Bericht u. nur Herren im Alter v. 22-28 J. Phot. erw. Anon. Papierf.

10 Mt. Belohnung dem, der mir nachweist, wer vom 29. zum 30. April aus meiner Baumschule 12 Obstbäume stahl. Robert Böhm.

Dienstag, nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr 1 gold. Damen-Remonteuruhr Nr. 3390 auf dem Wege von Mittelstr. nach d. alten evangel. Kirchhof bis Bärenstr. verloren geg. Geg. Belohn. abzugeben bei C. Heller, Mittelstr. 44.

Kinderwagen hochlegant in modernsten Formen u. billiger wie jede Concurrent empfehlt bei frachtloser Lieferung Franz Kreski in Bromberg. Verlangen Sie Catalog gratis u. franco.

Gebr. Eisdrauf zu kauf. gef. Off. u. M. M. 64 a. d. Geschäftsst. d. B.

Präcisions-Taschenuhren von A. Lange & Söhne, Gründler der Sächsischen Präcisions-Taschenuhren-Industrie. Geogr. Glasütte in Sachsen. 1845. Anerkannt bestes Fabrikat. - Viele Einrichtungen und Verbesserungen gesetzlich geschützt, daher concurrenzlos. Prämirt mit 26 ersten Preisen, darunter 1893 Chicago 3 Preise, Leipzig 1897 höchste Auszeichnung für die Branche. Weltausstellung Paris 1900: als Preisrichter ausser Wettbewerb. Stets vorrätig zu vorteilhaftesten Preisen bei A. Radzewski, Uhrmacher, Bromberg, Danzigerstrasse Nr. 4. (235)

Männer-Gesang-Berein „Kornblume“. Morgen Donnerstag Generalversammlung. Grober Gartenkies zu kaufen gesucht. Offerten u. T. W. 12 an d. Geschäftsst. d. Btg.

Ein neues Damenrad in bester Ausführung sehr preiswert zu verkaufen. Selma Senk, Feldstr. 2.

Die Centenarfeier der Weingrosshandlung C. S. Gerold Sohn, Berlin Unter den Linden 19

100 Jahre! 1. Mai 1904. Ich lasse mich, empfehlend auf die gut gelagerten alten Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungar-Weine, sowie Rum, Cognac, Arac Gerold Cognac und die Specialität: hinzuweisen und gebe flaschenweise zum Engros-Preise ab. Vertreter u. Lager: Bahnhofstr. 17, Ecke Flischerstr. Emil Hess.

Wonnebräu.

Bad Neuenahr Grand-Hotel Rheinischer Hof sehr empfohlen, bestes Hotel, Brochüre über Kur-Behältnisse u. bft Zubereit. Recepte zur Diät für Zudeckranke gratis und franco.

1 kurzer Stuhlfügel (gut erhalten) ein Div. -Sofa, sehr schön u. neu, eine Chaiselongue in Drill sehr billig zu verkaufen. Victoriastr. 12, Hof rechts.

Stellen-Gesuche

Gepr. Kindergärtnerin. Kl. mit guten Zeugn. wünscht Stelle in Bromberg v. sof. od. 15. Juni. Näh. durch C. Siebert, Danzigerstr. 3.

Als geübte Plätterin empfielt sich in u. außer d. Hause Rotzoll, Kasernestraße 7.

Suche für m. Tochter Stellung als Stütze. Sie ist 18 J. alt, hat nähen u. plätten gelernt, möchte sich nun noch ausbilden, besonders im Kochen. Auf Gehalt wird nicht gesehen, nur wird um Familienausg. gebeten. Offerten u. C. K. 134 an die Geschäftsstelle d. Btg. erb.

Empf. Köchin, Kindermädchen, Mädch. i. all. Fr. Frida Aktories, Stellenvermittlerin, Bärenstraße 7.

Mädch. f. all. Kindern. d. nähen l. fogl. z. haben. Magdalena Dietrich, Gefindevermittlerin, Bahnhofstr. 5.

Lüchtige Wagenladierer, Schmiede und ein Arbeiter werden sofort verlangt in der Wagenfabrik von L. Wegner.

1 tücht. ord. Arbeiter verl. M. Pomrenke, Bahnhofstr. 14.

Bitte ausschneiden! Streng reell! Damen u. Herren aller Stände, die ihre freie Zeit mit leicht u. angenehmen Nebenverdien. ausfüllen wollen, senden ihre Antr. umgeh. p. Postkarte Erwerbs-Anstalt „Welfalia“, Dortmund M. 36. (245)

Dauernde Stellung. Für die Mehlhandlung einer großen Westpreuß. Mühle wird zum 1. Juni 04 eine Verkäuferin (evtl. Witwe ohne Anhang), nicht unter 26 Jahren, gesucht. Bewerberinnen, die möglichst schon eine ähnliche Stellung inne hatten, der polnischen Sprache mächtig sind u. gut rechnen können, wollen Offerten unt. N. W. 419 einreichen.

Suche f. mein Blumengeschäft von sofort eine flotte Binderin und Verkäuferin. Gest. Offert. unter J. B. 20 a. d. Btg. d. B. erb.

Geübte Zuarbeiterinnen u. junge Mädchen z. Erl. der Schneiderk. sofort eintreten. M. Werdin, Bahnhofstr. 15a.

Für m. Tiefbaugeschäft luche p. sof. ein Fräulein i. d. Buchf. u. Rechnungsw. erfahren. 10-15 Schotterschläger werden ebenfalls noch eingestellt. H. Biehler, (86)

Eine Kassiererin kann sich gl. melden. Off. u. A. B. a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Gei. I. Elementarlehre u. häusl. Unterricht in Orthographie u. Schönschr. i. 19j. Zeit. Off. mit Preisang. u. M. L. 1000 postl. Erb.

Caillenarbeiterinnen sowie Zuarbeiterinnen stellt dauernd ein (90) Mode-Meister M. Bernat, Alte Marktstraße Nr. 7.

1 junge Dame mit gut. Handschrift sofort gef. A. Werth, Danzigerstr. 16/17.

Plätterin verl. Berlin, Plätt. Danzigerstraße 149.

10-15 Gartenfrauen können noch eintreten. Jul. Ross, Kunst- u. Gärtnereigärtner, Berlinstr. 15. (3)

Frauen zum Kartoffel-Laus sammeln sofort gesucht. Bahnhofsstraße 63.

Eine Frau oder Mädchen zum Flaschenputzen gesucht. Pohl, Kanalstraße 6.

Köstliche Blut-Apfelsinen, fr. Ananas! Waldmeister! stets fr. Malttrank v. 60 Pf. p. Fl. an, recht preisw. Bowlen-Weine empfiehlt Emil Mazur.

Frische Möbeneier per Stück 15 Pfa. offerieren Blum & Copok, Elisabethmarkt, Fernsprecher 520.

Elysium. Angenehmes Familien-Loftal. Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch Gebet 10. Tischkart. 9 Mt.

Reichhaltige Frühstück- u. Abendkarte. Gut gepflegte Biere und Weine. Anerkannt vorzügl. (104) Tasse Kaffee. Können eigen. Gebäd.

Zimmer für Vereine, Festessen usw. Eduard Schulz.

Moselwein v. Faß! ff. 1901 Bi. Exporter à 80 Pf. in gar. rein. hochfeiner Qualität.

ff. Wairtrauf v. Faß! Gelegenhe für Wiederverkäufer, à Liter 80 Pf. empf. bis Sonnabend, d. 7. Mai A. Wegner, Sülzstr. 335.

Die erst. Stolm. Flandern eingetr. b. J. Prorok, Rintauerstr. 46.

Jeden Posten belebte und unbelobte Kartoffeln kauft ab allen Bahnhaltungen Otto Hansel, Bromberg

Gebrandete eiserne Farbgefäße mit Griffen und Deckeln verkauft billig Gruenauersche Buchdruckerei Otto Grunwald.

Gelegenheitskauf. Ein Posten Gartenmöbel billig zu verkaufen. Daniel Lichtenstein.

Vergnügungen

Villa Schröttersdorf. Bromberg. Großer Schaustellungs- und Vergnügungspark. Heute Mittwoch, den 4. Mai 04: Großes Garten-Konzert der Kapelle des Art. Regts. Nr. 17. sowie eines Damen-Orchesters. Eintritt frei! Hierzu ladet frdl. ein (115) Ludwig Schmidt.

Concordia. Tägl. große Spezialität - Vorstellung. - Das herrl. Eröffnungsprogramm. 12 Attraktionsnummern.

Dampfer „Victoria“. Donnerstag, Freitag: Dampfmaschinen u. Hochdruck. Abf. nachmittags 8 u. 4 1/2 Uhr, Rückf. 7 1/2 Uhr.